

# Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

**Bezugspreis:** Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und in Sonderausgaben der „Volksmacht“ Neue Gruppen für 5 und Neue Tagesblätter 11. durch die Zweigstellen, Abrechnungsbüro, Reichsstr. 14, sowie durch alle Postämter zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,10 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,00 Goldmark.

## Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3142  
Postfach-Konto: Postfach-Unt. Breslau Nr. 5652.

**Anzeigenpreis:** Je Zeile für 1000 Exemplare 17 Pf. Anzeigen unter 1000 Exemplare 10 Pf. Familienanzeigen, Liebesanzeigen, Vereinskundgebungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das erste Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormitte 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition durch die Post oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

# 50000 Arbeitslose weniger?

Die Berliner Blätter melden, daß die Bestandsaufnahme am Stichtag des 1. August einen ziemlich starken Rückgang der Erwerbslosen zeigen soll. Man rechnet angeblich mit der Verminderung der Zahl der Erwerbslosen um 50 000 Personen. Es wird hervorgehoben, daß sich jetzt insbesondere die Kredite von Rußland stark auswirken und die Vermehrung der deutschen Kohlenförderung durch die Wirkungen des englischen Streikes.

## Verzögerung im Abschluß des internationalen Eisenkartells.

Brüssel, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Der für den 12. August vorgesehene Abschluß des internationalen Stahlkontingentsabkommens wird voraussichtlich nicht erfolgen. Die deutschen, französischen und luxemburgischen Interessenten hatten gemeinsame Vorschläge für ihre Länder ausgearbeitet. Die belgischen Industriellen konnten dagegen bisher zu einer Einigung nicht gelangen. Infolgedessen ist eine Verzögerung des Abschlusses notwendig geworden.

## Die neue Befähigungs-Erleichterung für das Rheinland.

Paris, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) In Verfolg des Schrittes, den der deutsche Botschafter von Dösch bei Briand jüngst zwecks Verminderung der alliierten Truppenbestände im Rheinland unternommen hat, ist mir erfahren, in der letzten Zeit eine politische Entscheidung in einem für Deutschland günstigen Sinne erfolgt. Das französische Kriegsministerium hat bereits auf Anweisung von Briand die Anordnungen zur Durchführung der einschlägigen Maßnahmen gegeben, um in einem gewissen Maße die französischen und alliierten Truppenbestände im Rheinland zu vermindern. Nach den uns von unternichteter Seite gemachten Mitteilungen sollen die französischen Truppen von 58 000 auf 50 000, die englischen von 12 000 auf 10 000 reduziert werden, so daß die Gesamtzahl der Befähigungstruppen von 70 000 auf 60 000 Mann vermindert wird. Allerdings ist der Abtransport größerer Truppeneinheiten nicht sofort zu erwarten, da die dazu erforderlichen Umgruppierungen gewisse Zeit in Anspruch nehmen. Jedenfalls soll der Abtransport bis Anfang September beendet sein.

Von diesen Erleichterungen sollen nach Möglichkeit die kleinen Städte profitieren. Gleichzeitig hat sich die französische Regierung bereit erklärt, den deutschen Wünschen nach möglichst vollständiger Befähigung der Befähigungstruppen und die Befähigungstruppen, soweit möglich, in den größeren Städten zu konzentrieren. Der Quai d'Orsay verlangt aber dafür, daß die Reichsregierung das Treiben und die Manifestationen nationalistischer Verbände im Rheinland mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln unterbindet.

## Poincaré und der polnische Ratsjtz.

Warschau, 10. August. Die „Kocypolityka“ läßt sich aus Paris melden, daß nach der letzten polnischen Demarche im französischen Außenministerium eine Meinungsverschiedenheit zwischen Poincaré und Briand in Bezug auf die Frage des polnischen Ratsjtzes zutage getreten sei. Während Poincaré „essentially das polnische Verlangen nach einem ständigen Ratsjtz“ unterstützt, vertritt Briand, „auf dem Boden der Locarno-Verträge stehend“, die Ansicht, daß Polen sich mit einem Wahljtz begnügen könnte. (Poincaré wünscht damit offenbar, die deutsch-polnischen Gegensätze zu verschärfen; ob Berlin ihm den Gefallen tut, darauf einzugehen? Red.)

## Stellen für Spaniens Ratsjtz.

Die italienische und englische Presse beschäftigt sich nach wie vor mit dem neuen italienisch-spanischen Vertrag. In Frankreich machen die offiziellen Blätter gute Miene zu dem ihnen wohl kaum sympathischen Spiel, während die unabhängige Presse ganz offen die französischen Sorgen äußert. Aus dem Inhalt des Vertrages erfährt man jetzt, daß Italien sich verpflichtet hat, den spanischen Anspruch auf einen ständigen Sitz im Völkerbundrat zu unterstützen. Den Anspruch hat übrigens der spanische Diktator Primo de Rivera jüngst in einem Artikel neu erhoben, der in einer spanischen Sondernummer der „Times“ als Leitartikel erschienen ist. Primo de Rivera verlangte diese Anerkennung einer spanischen Großmachtstellung ausdrücklich auf Grund der friedlichen Traditionen der spanischen Politik und auf Grund der kulturellen Stellung Spaniens als des Mutterlandes der spanisch sprechenden Nationen in Südamerika.

## Der französische Minister Painlevé über geistige Zusammenarbeit der Völker.

Die „Nouvelle Presse“ bringt eine Unterredung ihres Pariser Sonderberichterstatters mit Kriegsminister Painlevé, der im Hinblick auf Völkerverständnis (H. Red.) der unter anderem ausführt:  
Die Geistesarbeiter müßten den Völkern in der Zusammenarbeit mit gutem Beispiel vorangehen. Leider sei man aber gerade in den Kreisen der Wissenschaft unverständlich, sowohl in Deutschland, als auch in den anderen europäischen Ländern. Auf den deutschen Universitäten herrsche Nationalismus. Ich behaupte, fuhr Painlevé fort, diesen über-

triebenen Nationalismus der deutschen Professoren, aber ich kann ihn verstehen. Gerade weil Deutschland den Krieg verloren hat, sind gewisse deutsche Kreise um so reizbarer. Ich selbst habe den Krieg von 1870 als Knabe mit erlebt und weiß von damals, was ein Patriotismus bedeutet, der sich an einer Niederlage erbt. Auf den französischen Hochschulen ist man erheblich weniger chauvinistisch. Die französischen Lehrer neigen zum Internationalismus. Ein gesunder Internationalismus und ein gesunder Nationalismus brauchen durchaus keine Widersprüche sein. Alle Gefühle von Haß und Rache müssen verschwinden. Sie widersprechen dem Wesen der Wissenschaft. Unmittelbar nach dem Kriege hat ein internationales wissenschaftliches Komitee in Brüssel beschlossen, deutsche und österreichische Gelehrte auszuschießen. Ich halte einen solchen Beschluß für absurd und habe dagegen protestiert.

## Loebell hofft auch auf das Zentrum.

In der Zeitschrift „Deutscher Spiegel“ bespricht jetzt der Drahtzieher des Rechtsblocks und berüchtigte Scharfmacher v. Loebell die Bestrebungen der Wirtschaftlichen Sammlung. Er stellt es zunächst so dar, als ob das Zentrum praktisch schon die Wege Wirths ginge und ist vor allem eifrig über die Mahnung der Windthorst-Bünde zum Eintritt ins Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Man könne nicht mehr erwarten, daß die Parteileitung oder die Reichstagsfraktion des Zentrums ihren Mitgliedern die Teilnahme an der republikanischen Union von Wirth unterjagen (!) werde.

Loebell sieht die Sammlung der Linken als vollzogen an und mahnt daher zur Beschleunigung des Zusammenschlusses der Rechten. Daß er nur zwecks Propaganda des Rechtsblocks die Erfolge der republikanischen Sammlung übertrieben hat, geht aber aus seinen Schlussfolgerungen hervor. Gewisse Stimmen, zum Beispiel aus dem niederschlesischen Zentrum, haben ihm offenbar doch Hoffnungen gemacht, auch diese Partei an den Rechtsblock zu binden. Er mahnt sie daher, „um alten staatspolitischen Ideal“ zurückzukehren und die „staatspolitische Arbeit der Rechten dauernd zu unterstützen“. Wir sehen daraus, daß das Zentrum mindestens auch das Eingehen auf diese Wünsche „den Mitgliedern nicht unterzagen“ wird, wie Loebell sich so ganz im Stille seiner Volkszeitschriftzeit ausdrückt. Es will Geschäfte mit links und rechts machen und sieht nicht, wie es sich aus den großen Entscheidungen der Zeit durch Neutralisierung ausschalten muß.

## Die Unterschriftensammlung für ein Gemeindebestimmungsrecht.

Das jetzt vorliegende Ergebnis der Sammlung von Unterschriften für ein Gemeindebestimmungsrecht bedeutet einen großen Erfolg für den Kampf um die Erweiterung der Volksrechte. Schon am 21. Mai d. J. konnten dem Präsidenten des Reichstags zwei Millionen Unterschriften überreicht werden. Die Listen waren in 200 Bänden zu je 10 000 Stimmen gebunden, sie wurden von 60 Jugendlichen in das Reichstagsgebäude befördert. Der Reichstagspräsident erklärte bei der Entgegennahme der Unterschriftensammlung, daß keineswegs eine von Privatverbänden an den Reichstag gerichtete Eingabe nur ein einziges Mal eine so große Zahl von Unterschriften aufgewiesen habe. Damit dürfte er die Eingabe gemeint haben, die die Sozialdemokratische Partei vor dem Kriege für das gleiche Wahlrecht eingereicht hat. Nachträglich sind aber noch weitere 565 000 Unterschriften eingelaufen, so daß sich im ganzen rund 2 565 000 Unterschriften erwachsener deutscher Staatsbürger für die Einführung des Gemeindebestimmungsrechts ausgesprochen haben. Trotzdem sind im Reichstag nur die Sozialdemokraten und Kommunisten dafür eingetreten, die bürgerlichen Parteien haben in ihrer überwiegenden Mehrheit das Gemeindebestimmungsrecht abgelehnt.

Bei dem Ergebnis der Unterschriftensammlung muß man berücksichtigen, daß die deutsche alkoholgeringere Bewegung noch verhältnismäßig schwach ist, daß sie infolgedessen auch nur über geringe Mittel verfügt. Das Alkoholkapital, das mit riesigen Fonds arbeiten kann, hätte eine umfangreiche Gegenpropaganda eingeleitet, die in geschäftlicher Weise die Motive der Befürworter des Gemeindebestimmungsrechts herabsetzte und falsch darstellte („Trotzenlegung“ Schmidell). Auch Schläge hat man uns angeboten“, wird vielfach von den Unterschriftenjägern berichtet. Besonders stark war die Verleumdung an der Arbeit bei den Frauen und den Jugendlichen.

Der Handelspolitische Ausschuss des Reichstags hat sich heute in der Sitzung, um zu dem deutsch-französischen Handelsprotokoll Stellung zu nehmen. Das Handelsabkommen ist bereits am 21. August in Kraft getreten.

## Belgien und der Achtstundentag.

Von Senator Louis de Broeckere (Brüssel).  
Das belgische Proletariat kennt düstere Zeiten. Es sah, wie das Land von einer schweren Währungskrise mit allen ihren gewöhnlichen bösen Folgen bedroht wurde: Unfähigkeit der Gehälter, eine tiefgreifende wirtschaftliche und politische Erschütterung, ja sogar eine moralische Bewegung, die die Arbeiterklasse beunruhigt, ungewiß macht, ihres Selbstbewußtseins beraubt gegenüber den Geldmächten, deren Einfluß und Appetit die Anordnung in den staatlichen Finanzen nur noch steigert. Es ist nicht notwendig, darüber ausführlicher zu werden. So viele Sektionen der Internationale haben leider schon vor uns diese Dinge kennen lernen müssen, daß ihre Schilderung klassisch geworden ist. Ich werde mich daher nicht damit aufhalten, sie noch einmal zu geben. Wenn ich auf diese schweren Zeiten angepielt habe, so geschah es nur, um deutlicher hervortreten zu lassen, welche Stärke unsere Arbeiter bewiesen haben, welches Selbstvertrauen sie neu befeelt, wenn wir feststellen können, daß trotz der ungünstigen Umstände es ihnen gelungen ist, die Ratifikation der Washingtoner Konvention über den Achtstundentag durchzuführen.

Sicherlich handelt es sich nicht, wenn man genau sein will, um eine neue Eroberung für sie, sondern bloß um die Festlegung einer Reform, die sie bereits vor mehreren Jahren erreicht hatten. Die Einführung eines gesetzlichen Achtstundentages war eine der Bedingungen, die die Sozialisten im Jahre 1918 für ihre Mitarbeit in der Regierung gestellt haben. Inzwischen, in dem Bestreben, ihre Aktion mit der der großen Industriestaaten übereinstimmen zu lassen, beschränkte sich die damalige Regierung, bis zum Zusammentritt der Konferenz in Washington, auf einige Verwaltungsverfügungen.

Wenig darauf, am 25. März 1920, brachte unser Genosse, Minister für Arbeit, ein Gesetz vor, das die Ratifikation der Washingtoner Konvention angenommen worden war. Dieser Gesetzesentwurf wurde lange und genau beraten; er wurde viermal von der Kammer an den Senat oder vom Senat an die Kammer zurückverwiesen. Schließlich wurde er mit kleinen Abänderungen am 14. Juli 1921 Gesetz.

Dieses Gesetz geht in verschiedener Hinsicht über das internationale Übereinkommen hinaus. So darin, daß es auch auf die Hotelindustrie und den Handel Anwendung findet, daß es die Erlaubnis zur Leistung von Ueberstunden in vielen Fällen an schwierigere Bedingungen knüpft. Andererseits wurden durch die Abänderungsanträge Bestimmungen hineingebracht, die sich ein wenig von denen, die in Washington beschlossen wurden, entfernen, und von denen eine einige später erwähnt werden wird, weil sie Erwähnung verdienen.

Die Abstimmung über das Gesetz schenkte den Boden für die Ratifikation der Konvention vorzubereiten, die überdies die Regierung bereits am 16. März 1921 von der Kammer gefordert hatte. Aber aus den Reihen der Arbeitgeber wurden dagegen Einwände erhoben: Die Mehrheit der großen Staaten zeigte sich in keiner Weise geneigt, sich zu verpflichten. Ist es unter diesen Umständen klug, sagte man, wenn Belgien einen Vertrag unterschreibt, der es für zehn Jahre verpflichtet und noch dazu fast allein verpflichten würde? Wäre es nicht viel richtiger, abzuwarten? Ja, großen Zügen zeigte sich bereits die Reaktion gegen den Achtstundentag in den industriellen Kreisen. Man hatte es nicht gewagt, so kurz nach dem Kriege feierliche Versprechen, die noch frisch in der Erinnerung waren, abzutreten, aber man nahm zu dem Gedanken Zuflucht, daß sich in späterer Zeit Gelegenheit finden würde, auf die Konzessionen, die man eintäumen hatte müssen, zurückzukommen. So lange der Achtstundentag nur durch ein Gesetz gesichert war, konnte man von der ersten günstigen politischen Gelegenheit Nutzen ziehen, um ihn abzuschaffen. Der Einfluß der Arbeitgeber war im Parlament groß genug, um das Gesetz durch Abgeordnete bereit, ein Ausschussmandat mitzumachen. Heyman, einer der Führer der christlich-demokratischen Partei, der zum Berichterstatter bestimmt worden war, erstattete erst im Oktober seinen Bericht. Ueberdies beantragte er nur eine bedingte Ratifikation, mit dem Vorbehalt, daß die anderen industriellen Staaten des Westens ratifizieren müßten. Gerade während dieser Zwischenperiode traten die Sozialisten infolge der bekannten Ereignisse aus dem Kabinett aus und kehrten in die Opposition zurück. Die Folge davon war, daß die Ratifikation auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben wurde.

Die Wandlung gegen den Achtstundentag, die sich bereits im Jahre 1921 angedeutet hatten, entwickelten sich natürlich im Laufe der folgenden Jahre. Sind sie denn nicht in Europa eines der Hauptmerkmale der Gegenwart? Das Zentralkomitee der Industriellen führte einen erbitterten Feldzug, der in fast der ganzen Presse ein brauendes Echo fand. Man verlangte von den entgegenkommenden Verwaltungsbehörden immer zahlreichere Ausnahmewillfahrungen, man befürchtete sich von den Gerichtshöfen Interpretationen, die die vorgelegenen Ausnahmen erweiterten. Man bemühte sich, das Parlament dazu zu bringen, Abänderungen zu dem Text der 1921 beschlossenen Konvention vorzubringen. Die Arbeiterpartei hatte einen schweren Kampf zu führen, aber alles in allem kann man sagen, daß sie sieg-



...ung steht. Freilich, die Erziehung kann nicht alles am Kinde ...

dem ich begegne: er freute sich einen Besucher zu treffen, noch dazu aus dem Osten, er merkte nicht, was ihm ist, wir erzählen uns von der Jannowbrücke und dem Wedding. Dann kommt das Delfir, er lacht dauernd, freut sich über das brotlige Lachereit, das Bett schaukelte immerfort, er schaukelte, als wenn es ein Boot wäre, er läßt die Arme rechts und links heraushängen, weil das die Kinder sind. Er schwimmt und rubelt er hinüber. Argend etwas spielt mit ihm, gedankenlos, verbrecherisch, mit einem Wort: Phylis.

wie 'ne gebatte Roache! Un wie dar Wirt immer soaggt, ...

### Im Innern Ceylons.

Von Richard Huelisenbeck.

Früher suchte man sich 20 schwarze Träger, eine Zeitlang mehrere Saal Corned beef, schüttelte sein Gewehr, pißf seinen Hund und wurde ein großer Forschungsfreier.

### Tod und Selbstmord.

Von Alfred Döblin.

Man kennt Goethes Wort: Der Mensch stirbt, wenn er ...

### „De Huchzig“.

Von Hedwig Hartmann.

Der Viechal Frije erzählt: „Heirat doch legt mich dem Lemmich Koarle und a wullt nich ju 'ne grüße Huchzig machen. Sei Weib is aus'n Biehmisch und weil je 's Feine ju gewohnt war, — je war nämlich Köchen ei dar Stoadt, — da mitt dar Koarle de Huchz ei Strahlen ein Hotell oan! — 3 Leute warn ber Trauegn, — s Huchziggpar, — sei, un dar Klippe Paule als Trauegn, un noch a Frolein. In 'ne hübsche Blunde aus der Stoadt, 'ne antie Freundin von Koarles Braut.

Das Paradies soll hier gewesen sein. Wahrscheinlich! Keines Dichters Phantasie könnte sich ein größerartigeres Paradies ausdenken. Es gibt überhaupt keine Pflanzen die hier nicht wächst.

Was hat hinter dem jungen Mädchen gelauert, welche heimliche unsterbliche Gewalt, daß sie, blühend anzusehen, geistlich, unsterblich, eines Nachts sterbend auf der Treppe lag, ...

### Schlesisch-österreichische Kunstausstellung.

II. Deutschland (Malerei, Plastik, Zeichnungen).

Die deutsche Abteilung beginnt mit dem Zeichnungen und Plastik begrenzten Raum. Dank der letzten, sich nach oben leise verstärkenden Lösung der Wände umfängt uns hier festliche Helle. Die volle, beachtliche Wirkung wird aber erst im Treten, wenn die großen Terrakottfiguren von Bednorz den Mittelakt geben, die später das Portal des Landesbestraumes am Frieberg trönten sollen.

sonlicher Handchrift schildern. Trostels zarte Weise belundet sich am reinsten in der Schilderung des blühenden Pfälzleins. Die Abteilung schlesischer Malerei beginnt mit einer Reihe von Werken älterer Künstler. Von Grafen Kaldereuth, dessen „Früh ins Leben“ im Museum eine gewisse Vollständigkeit erlangt hat, ist das schönste das himmelsgroße Weihnachtsbild. Das Portrait eines hiesigen Gelehrten und die erst kürzlich entstandene Dornle vom Gartentrade des Kaiserlichen Hauses bei Hamburg stehen an malerischem Reiz und Tonreichtum hinter den früheren Werken zurück.

Keslegen im Teller sei als auf das Zeugnis eines höchst empfindlichen Malcauges hingewiesen. In der letzten Ecke dieser Reihe sind Nerlich und Zimbal mit je drei Stücken, Rowalsky, Websky, Tupte, Kuchendorf und Dettlaff mit je einem Bilde vertreten. Nerlich's schillernde sommerliche Oberlandscap und das leichte Frauenbild in den Bergen werden Auge und Sinn erfreuen. Von Zimbal hat das Frauenporträt in Rembrandtischem Hellbunt malerische wie menschliche Qualitäten; die Landschaft ist mit deutschem Fleiß durchgeführt und liebreich empfunden. Websky's Eisbahn entströmt ein erschütterndes Naturgefühl.



# Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

**Bezugspreis:** Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und in Ausgaben von 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000, 1010, 1020, 1030, 1040, 1050, 1060, 1070, 1080, 1090, 1100, 1110, 1120, 1130, 1140, 1150, 1160, 1170, 1180, 1190, 1200, 1210, 1220, 1230, 1240, 1250, 1260, 1270, 1280, 1290, 1300, 1310, 1320, 1330, 1340, 1350, 1360, 1370, 1380, 1390, 1400, 1410, 1420, 1430, 1440, 1450, 1460, 1470, 1480, 1490, 1500, 1510, 1520, 1530, 1540, 1550, 1560, 1570, 1580, 1590, 1600, 1610, 1620, 1630, 1640, 1650, 1660, 1670, 1680, 1690, 1700, 1710, 1720, 1730, 1740, 1750, 1760, 1770, 1780, 1790, 1800, 1810, 1820, 1830, 1840, 1850, 1860, 1870, 1880, 1890, 1900, 1910, 1920, 1930, 1940, 1950, 1960, 1970, 1980, 1990, 2000, 2010, 2020, 2030, 2040, 2050, 2060, 2070, 2080, 2090, 2100, 2110, 2120, 2130, 2140, 2150, 2160, 2170, 2180, 2190, 2200, 2210, 2220, 2230, 2240, 2250, 2260, 2270, 2280, 2290, 2300, 2310, 2320, 2330, 2340, 2350, 2360, 2370, 2380, 2390, 2400, 2410, 2420, 2430, 2440, 2450, 2460, 2470, 2480, 2490, 2500, 2510, 2520, 2530, 2540, 2550, 2560, 2570, 2580, 2590, 2600, 2610, 2620, 2630, 2640, 2650, 2660, 2670, 2680, 2690, 2700, 2710, 2720, 2730, 2740, 2750, 2760, 2770, 2780, 2790, 2800, 2810, 2820, 2830, 2840, 2850, 2860, 2870, 2880, 2890, 2900, 2910, 2920, 2930, 2940, 2950, 2960, 2970, 2980, 2990, 3000, 3010, 3020, 3030, 3040, 3050, 3060, 3070, 3080, 3090, 3100, 3110, 3120, 3130, 3140, 3150, 3160, 3170, 3180, 3190, 3200, 3210, 3220, 3230, 3240, 3250, 3260, 3270, 3280, 3290, 3300, 3310, 3320, 3330, 3340, 3350, 3360, 3370, 3380, 3390, 3400, 3410, 3420, 3430, 3440, 3450, 3460, 3470, 3480, 3490, 3500, 3510, 3520, 3530, 3540, 3550, 3560, 3570, 3580, 3590, 3600, 3610, 3620, 3630, 3640, 3650, 3660, 3670, 3680, 3690, 3700, 3710, 3720, 3730, 3740, 3750, 3760, 3770, 3780, 3790, 3800, 3810, 3820, 3830, 3840, 3850, 3860, 3870, 3880, 3890, 3900, 3910, 3920, 3930, 3940, 3950, 3960, 3970, 3980, 3990, 4000, 4010, 4020, 4030, 4040, 4050, 4060, 4070, 4080, 4090, 4100, 4110, 4120, 4130, 4140, 4150, 4160, 4170, 4180, 4190, 4200, 4210, 4220, 4230, 4240, 4250, 4260, 4270, 4280, 4290, 4300, 4310, 4320, 4330, 4340, 4350, 4360, 4370, 4380, 4390, 4400, 4410, 4420, 4430, 4440, 4450, 4460, 4470, 4480, 4490, 4500, 4510, 4520, 4530, 4540, 4550, 4560, 4570, 4580, 4590, 4600, 4610, 4620, 4630, 4640, 4650, 4660, 4670, 4680, 4690, 4700, 4710, 4720, 4730, 4740, 4750, 4760, 4770, 4780, 4790, 4800, 4810, 4820, 4830, 4840, 4850, 4860, 4870, 4880, 4890, 4900, 4910, 4920, 4930, 4940, 4950, 4960, 4970, 4980, 4990, 5000, 5010, 5020, 5030, 5040, 5050, 5060, 5070, 5080, 5090, 5100, 5110, 5120, 5130, 5140, 5150, 5160, 5170, 5180, 5190, 5200, 5210, 5220, 5230, 5240, 5250, 5260, 5270, 5280, 5290, 5300, 5310, 5320, 5330, 5340, 5350, 5360, 5370, 5380, 5390, 5400, 5410, 5420, 5430, 5440, 5450, 5460, 5470, 5480, 5490, 5500, 5510, 5520, 5530, 5540, 5550, 5560, 5570, 5580, 5590, 5600, 5610, 5620, 5630, 5640, 5650, 5660, 5670, 5680, 5690, 5700, 5710, 5720, 5730, 5740, 5750, 5760, 5770, 5780, 5790, 5800, 5810, 5820, 5830, 5840, 5850, 5860, 5870, 5880, 5890, 5900, 5910, 5920, 5930, 5940, 5950, 5960, 5970, 5980, 5990, 6000, 6010, 6020, 6030, 6040, 6050, 6060, 6070, 6080, 6090, 6100, 6110, 6120, 6130, 6140, 6150, 6160, 6170, 6180, 6190, 6200, 6210, 6220, 6230, 6240, 6250, 6260, 6270, 6280, 6290, 6300, 6310, 6320, 6330, 6340, 6350, 6360, 6370, 6380, 6390, 6400, 6410, 6420, 6430, 6440, 6450, 6460, 6470, 6480, 6490, 6500, 6510, 6520, 6530, 6540, 6550, 6560, 6570, 6580, 6590, 6600, 6610, 6620, 6630, 6640, 6650, 6660, 6670, 6680, 6690, 6700, 6710, 6720, 6730, 6740, 6750, 6760, 6770, 6780, 6790, 6800, 6810, 6820, 6830, 6840, 6850, 6860, 6870, 6880, 6890, 6900, 6910, 6920, 6930, 6940, 6950, 6960, 6970, 6980, 6990, 7000, 7010, 7020, 7030, 7040, 7050, 7060, 7070, 7080, 7090, 7100, 7110, 7120, 7130, 7140, 7150, 7160, 7170, 7180, 7190, 7200, 7210, 7220, 7230, 7240, 7250, 7260, 7270, 7280, 7290, 7300, 7310, 7320, 7330, 7340, 7350, 7360, 7370, 7380, 7390, 7400, 7410, 7420, 7430, 7440, 7450, 7460, 7470, 7480, 7490, 7500, 7510, 7520, 7530, 7540, 7550, 7560, 7570, 7580, 7590, 7600, 7610, 7620, 7630, 7640, 7650, 7660, 7670, 7680, 7690, 7700, 7710, 7720, 7730, 7740, 7750, 7760, 7770, 7780, 7790, 7800, 7810, 7820, 7830, 7840, 7850, 7860, 7870, 7880, 7890, 7900, 7910, 7920, 7930, 7940, 7950, 7960, 7970, 7980, 7990, 8000, 8010, 8020, 8030, 8040, 8050, 8060, 8070, 8080, 8090, 8100, 8110, 8120, 8130, 8140, 8150, 8160, 8170, 8180, 8190, 8200, 8210, 8220, 8230, 8240, 8250, 8260, 8270, 8280, 8290, 8300, 8310, 8320, 8330, 8340, 8350, 8360, 8370, 8380, 8390, 8400, 8410, 8420, 8430, 8440, 8450, 8460, 8470, 8480, 8490, 8500, 8510, 8520, 8530, 8540, 8550, 8560, 8570, 8580, 8590, 8600, 8610, 8620, 8630, 8640, 8650, 8660, 8670, 8680, 8690, 8700, 8710, 8720, 8730, 8740, 8750, 8760, 8770, 8780, 8790, 8800, 8810, 8820, 8830, 8840, 8850, 8860, 8870, 8880, 8890, 8900, 8910, 8920, 8930, 8940, 8950, 8960, 8970, 8980, 8990, 9000, 9010, 9020, 9030, 9040, 9050, 9060, 9070, 9080, 9090, 9100, 9110, 9120, 9130, 9140, 9150, 9160, 9170, 9180, 9190, 9200, 9210, 9220, 9230, 9240, 9250, 9260, 9270, 9280, 9290, 9300, 9310, 9320, 9330, 9340, 9350, 9360, 9370, 9380, 9390, 9400, 9410, 9420, 9430, 9440, 9450, 9460, 9470, 9480, 9490, 9500, 9510, 9520, 9530, 9540, 9550, 9560, 9570, 9580, 9590, 9600, 9610, 9620, 9630, 9640, 9650, 9660, 9670, 9680, 9690, 9700, 9710, 9720, 9730, 9740, 9750, 9760, 9770, 9780, 9790, 9800, 9810, 9820, 9830, 9840, 9850, 9860, 9870, 9880, 9890, 9900, 9910, 9920, 9930, 9940, 9950, 9960, 9970, 9980, 9990, 10000.

**Organ für die werktätige Bevölkerung**  
Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

**Anzeigenpreis:** Je Zeile 10 Pf. (1000 Zeichen) für 10 Tage. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition eingereicht werden.

## 50000 Arbeitslose weniger?

Die Berliner Blätter melden, daß die Bekandaufnahme am Montag des 1. August einen ziemlich starken Rückgang der Erwerbslosenziffer zeigen soll. Man rechnet angeblich mit der Verminderung der Zahl der Erwerbslosen um 50 000 Personen. Es wird hervorgehoben, daß sich jetzt insbesondere die Kredite von Rußland nach auswirken und die Vermehrung der deutschen Kohlenförderung durch die Wirkungen des englischen Streikes.

### Verzögerung im Abschluß des internationalen Eisenkartells.

Brüssel, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Der für den 12. August vorgesehene Abschluß des internationalen Stahlkontingenterungsabkommens wird voraussichtlich nicht erfolgen. Die deutschen, französischen und luxemburgischen Interessenten hatten gemeinsame Vorschläge für ihre Länder ausgearbeitet. Die belgischen Industriellen konnten dagegen bisher zu einer Einigung nicht gelangen. Infolgedessen ist eine Verzögerung des Abschlusses notwendig geworden.

### Die neue Befähigungs-Erleichterung für das Rheinland.

Paris, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) In Verfolg des Schrittes, den der deutsche Botschafter von Hoch bei Briand jüngst zwecks Verminderung der alliierten Truppenbestände im Rheinland unternommen hat, ist, wie wir erfahren, in der letzten Zeit eine prinzipielle Entscheidung in einem für Deutschland günstigen Sinne erfolgt. Das französische Kriegsministerium hat bereits auf Anweisung von Briand die Anordnungen zur Durchführung der einschlägigen Maßnahmen gegeben, um in einem gewissen Maße die französischen und alliierten Truppenbestände im Rheinland zu vermindern. Nach den uns von unterrichteter Seite gemachten Mitteilungen sollen die französischen Truppen von 55 000 auf 50 000, die englischen von 12 000 auf 10 000 reduziert werden, so daß die Gesamtzahl der Befähigungstruppen von 70 000 auf 60 000 Mann vermindert wird. Allerdings ist der Abtransport größerer Truppeneinheiten nicht sofort zu erwarten, da die dazu erforderlichen Umgruppierungen gewisse Zeit in Anspruch nehmen. Jedenfalls soll der Abtransport bis Anfang September beendet sein.

Von diesen Erleichterungen sollen nach Möglichkeit die kleinen Städte profitieren. Gleichzeitig hat sich die französische Regierung bereit erklärt, den deutschen Wünschen nach möglichst früher Umsiedlung der Bevölkerung entgegenzukommen und die Befähigungstruppen, soweit möglich, in den größeren Städten zu konzentrieren. Der Quai d'Orsay verlangt aber dafür, daß die Reichsregierung das Treiben und die Manifestationen nationaler Verbände im Rheinland mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln unterbindet.

### Poincaré und der polnische Ratsjtz.

Warschau, 10. August. Die „Nacjonalista“ läßt sich aus Paris melden, daß nach der letzten polnischen Demarche im französischen Außenministerium eine Meinungsverschiedenheit zwischen Poincaré und Briand in bezug auf die Frage des polnischen Ratsitzes aufgetreten sei. Während Poincaré, nach dem das polnische Verlangen nach einem ständigen Ratsitz unterstützt wird, auf dem Boden der Locarno-Verträge steht, ist die Ansicht, daß Polen sich mit einem Wahljtz begnügen könnte. (Poincaré wünscht damit offenbar, die deutsch-polnischen Gegensätze zu verschärfen; ob Berlin ihm den Gefallen tut, darauf einzugehen? Red.)

### Italien für Spaniens Ratsjtz.

Die italienische und englische Presse beschäftigt sich nach wie vor mit dem neuen italienisch-spanischen Vertrag. In Frankreich machen die offiziellen Blätter gute Miene zu dem ihnen wohl kaum sympathischen Spiel, während die unabhängige Presse ganz offen die französischen Sorgen äußert. Aus dem Inhalt des Vertrages erfährt man jetzt, daß Italien sich verpflichtet hat, den spanischen Anspruch auf einen ständigen Sitz im Völkerbundrat zu unterstützen. Den Anspruch hat übrigens der spanische Diktator Primo de Rivera jüngst in einem Artikel neu erhoben, der in einer spanischen Sondernummer der „Times“ als Leitartikel erschienen ist. Primo de Rivera verlangte diese Anerkennung einer spanischen Großmachtstellung ausdrücklich auf Grund der friedlichen Traditionen der spanischen Politik und auf Grund der kulturellen Stellung Spaniens als des Mutterlandes der spanisch sprechenden Nationen in Südamerika.

### Der französische Minister Painlevé über geistige Zusammenarbeit der Völker.

Die „Nouvelle Presse“ bringt eine Unterredung ihres Pariser Sonderberichterstatters mit Kriegsminister Painlevé, der im Hinblick auf die Unterredung mit dem englischen Minister Lloyd George in London, der unter anderem ausführt: Die Geistesarbeiter müssen den Völkern in der Zusammenarbeit mit gutem Beispiel vorangehen. Jeder sei man aber gerade in den Kreisen der Wissenschaft unerschütterlich, sowohl in Deutschland, als auch in den anderen europäischen Ländern. Auf dem deutschen, unversöhnlichen Herrscher Nationalismus. Ich bedauere, daß Painlevé fort, diesen über-

triebenen Nationalismus der deutschen Professoren, aber ich kann ihn verstehen. Gerade weil Deutschland den Krieg verloren hat, sind gewisse deutsche Kreise um so reizbarer. Ich selbst habe den Krieg von 1870 als Knabe mit erlebt und weiß von damals, was ein Patriotismus bedeutet, der sich an einer Niederlage erbt. Auf den französischen Hochschulen ist man erheblich weniger chauvinistisch. Die französischen Lehrer neigen zum Internationalismus. Ein gesunder Internationalismus und ein gesunder Nationalismus brauchen durchaus keine Widersprüche sein. Alle Gefühle von Haß und Rache müssen verschwinden. Sie widersprechen dem Wesen der Wissenschaft. Unmittelbar nach dem Kriege hat ein internationales wissenschaftliches Komitee in Brüssel beschlossen, deutsche und österreichische Gelehrte auszuschließen. Ich halte einen solchen Beschluß für absurd und habe dagegen protestiert.

### Loebell hofft auch auf das Zentrum.

In der Zeitschrift „Deutscher Spiegel“ bespricht jetzt der Drahtzieher des Rechtsblocks und verächtliche Scharfmacher v. Loebell die Bestrebungen Wirths zur republikanischen Sammlung. Er stellt es zunächst so dar, als ob das Zentrum praktisch schon die Wege Wirths ginge und ist vor allem entsetzt über die Mahnung der Windthorst-Bünde zum Eintritt in Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Man könne nicht mehr erwarten, daß die Parteileitung oder die Reichstagsfraktion des Zentrums ihren Mitgliedern die Teilnahme an der republikanischen Union von Wirth unterlagen (!) werde.

Loebell sieht die Sammlung der Linken als vollen Erfolg an und mahnt daher zur Beschleunigung des Zusammenschlusses der Rechten. Daß er nur zwecks Propaganda des Rechtsblocks die Erfolge der republikanischen Sammlung übertrieben hat, geht aber aus seinen Schlüsselaussagen hervor. Gewisse Stimmen, zum Beispiel aus dem niederschlesischen Zentrum, haben ihm offenbar doch Hoffnungen gemacht, auch diese Partei an den Rechtsblock zu binden. Er mahnt sie daher, „zum alten staatspolitischen Ideal“ zurückzukehren und die staatspolitische Arbeit der Rechten dauernd zu unterstützen. Wir sehen daraus, daß das Zentrum mindestens auch das Eingehen auf diese Wünsche „den Mitgliedern nicht unterlagen“ wird, wie Loebell sich so ganz im Stile seiner Polizeiministerzeit ausdrückt. Es will Gesächste mit links und rechts machen und sieht nicht, wie es sich aus den großen Entscheidungen der Zeit durch Neutralisierung ausschalten muß.

### Die Unterschriftensammlung für ein Gemeindebestimmungsrecht.

Das jetzt vorliegende Ergebnis der Sammlung von Unterschriften für ein Gemeindebestimmungsrecht bedeutet einen großen Erfolg für den Kampf um die Erweiterung der Volksrechte. Schon am 21. Mai d. J. konnten dem Präsidenten des Reichstags zwei Millionen Unterschriften überreicht werden. Die Listen waren in 200 Bänden zu je 10 000 Stimmen gebunden, sie wurden von 60 Jugendlichen in das Reichstagsgebäude befördert. Der Reichstagspräsident erklärte bei der Entgegennahme der Unterschriftensammlung, daß seines Wissens eine von Privatverbänden an den Reichstag gerichtete Eingabe nur ein einziges Mal eine so große Zahl von Unterschriften aufgewiesen habe. Damit dürfte er die Eingabe gemeint haben, die die Sozialdemokratische Partei vor dem Kriege für das gleiche Wahlrecht eingereicht hat. Nachträglich sind aber noch weitere 650 000 Unterschriften eingelaufen, so daß sich im ganzen rund 2 650 000 Unterschriften erwachsener deutscher Staatsbürger für die Einführung des Gemeindebestimmungsrechts ausgesprochen haben. Trotzdem sind im Reichstag nur die Sozialdemokraten und Kommunisten dafür eingetreten; die bürgerlichen Parteien haben in ihrer überwiegenden Mehrheit das Gemeindebestimmungsrecht abgelehnt.

Bei dem Ergebnis der Unterschriftensammlung muß man berücksichtigen, daß die deutsche alkoholgegnere Bewegung noch verhältnismäßig schwach ist, daß sie infolge dessen auch nur über geringe Mittel verfügt. Das Alkoholkapital, das mit riesigen Fonds arbeiten kann, hatte eine umfangreiche Gegenpropaganda eingeleitet, die in geschäftlicher Weise die Motive der Befürworter des Gemeindebestimmungsrechts herabsetzte und falls dazwischen („Tropfenlegungs-Schwindel“). Auch Schläge hat man uns angeboten, wird vielfach von den Unterschriftenarbeitern berichtet. Besonders stark war die Beeinträchtigung an der Arbeit bei den Frauen und den Jugendlichen.

Der handelspolitische Ausschuss des Reichstags tritt Ende dieses Monats zusammen, um zu dem deutsch-französischen Handelsprotokoll Stellung zu nehmen. Das Handelsprotokoll ist bereits am 21. August in Kraft getreten.

### Belgien und der Achtstundentag.

Von Senator Louis de Brodère (Brüssel). Das belgische Proletariat kennt düstere Zeiten. Es sah, wie das Land von einer schweren Währungsnot mit allen ihren gewohnten bösen Folgen bedroht wurde: Unsicherheit der Gehälter, eine tiefgreifende wirtschaftliche und politische Erschlüchterung, ja sogar eine moralische Bewegung, die die Arbeiterklasse beunruhigt, ungewiß macht, ihres Selbstbewußtseins beraubt gegenüber den Geldmächtern, deren Einfluß und Appetit die Unordnung in den staatlichen Finanzen nur noch steigert. Es ist nicht notwendig, darüber ausführlicher zu werden. So viele Sektionen der Internationale haben leider schon vor uns diese Dinge kennen lernen müssen, daß ihre Schilderung klassisch geworden ist. Ich werde mich daher nicht damit aufhalten, sie noch einmal zu geben. Wenn ich auf diese schweren Zeiten angepielt habe, so geschah es nur, um deutlicher hervortreten zu lassen, welche Stärke unsere Arbeiter bewiesen haben, welches Selbstvertrauen sie neu befeuert, wenn wir feststellen können, daß trotz der ungünstigen Umstände es ihnen gelungen ist, die Ratifikation der Washingtoner Konvention über den Achtstundentag durchzuführen.

Sicherlich handelt es sich nicht, wenn man genau sein will, um eine neue Eroberung für sie, sondern bloß um die Festlegung einer Reform, die sie bereits vor mehreren Jahren erreicht hatten. Die Einführung eines gesetzlichen Achtstundentages war eine der Bedingungen, die die Sozialisten im Jahre 1918 für ihre Mitarbeit in der Regierung gestellt haben. Indessen, in dem Bestreben, ihre Aktion mit der der großen Industriestaaten übereinkommen zu lassen, beschränkte sich die damalige Regierung, bis zum Zusammenbruch der Konferenz in Washington, auf einige Verwaltungsverfügungen. Gleich darauf, am 26. März 1920, brachte unser Genosse, Minister Martens, einen Gesetzentwurf ein, der der Konvention entsprach, die auf der ersten Internationalen Arbeiterkonferenz angenommen worden war. Dieser Gesetzentwurf wurde lange und genau beraten: er wurde viermal von der Kammer an den Senat oder vom Senat an die Kammer zurückverwiesen! Schließlich wurde er mit kleinen Abänderungen am 14. Juli 1921 Gesetz.

Dieses Gesetz geht in verschiedener Hinsicht über das internationale Übereinkommen hinaus. So darin, daß es auch auf die Hotelindustrie und den Handel Anwendung findet, daß es die Erlaubnis zur Leistung von Überstunden in vielen Fällen an schwierigere Bedingungen knüpft. Andererseits wurden durch die Abänderungsanträge Bestimmungen hineingebracht, die sich ein wenig von denen, die in Washington beschlossen wurden, entfernen, und von denen eine einzige später erwähnt werden wird, weil sie Erwähnung verdient.

Die Abstimmung über das Gesetz schien den Boden für die Ratifikation der Konvention vorzubereiten, die überdies die Regierung bereits am 16. März 1921 von der Kammer gefordert hatte. Aber aus den Reihen der Arbeitgeber wurden dagegen Einwände erhoben: Die Mehrzahl der großen Staaten zeigte sich in keiner Weise geneigt, sich zu verpflichten. Ist es unter diesen Umständen klug, sagte man, wenn Belgien einen Vertrag unterschreibt, der es für zehn Jahre verpflichtet und noch dazu fast allein verpflichtet würde? Wäre es nicht viel richtiger, abzuwarten? In großen Zügen zeigte sich bereits die Reaktion gegen den Achtstundentag in den industriellen Kreisen. Man hatte es nicht gewagt, so kurz nach dem Kriege feierliche Versprechen, die noch frisch in der Erinnerung waren, abzustreiten, aber man nahm zu dem Gedanken Zuflucht, daß sich in späterer Zeit Gelegenheit finden würde, auf die Konzessionen, die man einkäumen hatte müssen, zurückzukommen. So lange der Achtstundentag nur durch ein Gesetz gesichert war, konnte man von der ersten günstigen politischen Gelegenheit Nutzen ziehen, um ihn abzuschaffen. Der Einfluß der Arbeitgeber war im Parlament groß genug geworden, daß sich zahlreiche Abgeordnete bereitfanden, ein Aufschubmandat mitzumachen. Heyman, einer der Führer der christlich-demokratischen Partei, der zum Berichterstatter bestimmt worden war, erstattete erst im Oktober seinen Bericht. Ueberdies beantragte er nur eine bedingte Ratifikation, mit dem Vorbehalt, daß die anderen industriellen Staaten des Westens ratifizieren müßten. Gerade während dieser Zwischenperiode trat die Sozialisten infolge der bekannten Ereignisse aus dem Kabinett aus und kehrten in die Opposition zurück. Die Folge davon war, daß die Ratifikation auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben wurde.

Die Mandate gegen den Achtstundentag, die sich bereits im Jahre 1921 angedeutet hatten, entwickelten sich natürlich im Laufe der folgenden Jahre. Sind sie denn nicht in Europa eines der Hauptmerkmale der Gegenwart? Das Zentralkomitee der Industriellen führte einen erbitterten Feldzug, der in fast der ganzen Presse ein brausendes Echo fand. Man verlangte von den entgegenkommenden Verwaltungsbehörden immer zahlreichere Ausnahmeverfügungen, man besorgte sich von den Gerichtshöfen Interpretationen, die die vorgesehene Ausnahmen erweiterten. Man bemühte sich, das Parlament dazu zu bringen, Abänderungen zu dem Text, der 1921 beschlossen worden war, zu beschließen. Die Arbeiterklasse hatte einen schweren Kampf zu führen, aber alles in allem kann man sagen, daß sie Sieg-







# Die Verfassungsfeiern im Reich.

## Die Veranstaltung der Reichsregierung.

Aus Berlin wird uns berichtet: Im Sitzungssaal des Reichstages waren bei der Ausrichtung für die Verfassungsfeier diesmal die schönen Einrichtungsstücke der Verfassung, die sonst an der Stirnwand des Saales zu sehen waren, durch einen riesig großen Reichsadler in schmalen schwarz-rot-goldener Umrahmung ersetzt worden. Auch am Rednerpult fehlte das sonst mächtig herabwallende Schwarz-Rot-Gold.

Punkt 12 Uhr erschien Reichspräsident von Hindenburg im schwarzen Rock und wurde von dem Reichstagspräsidenten Genossen Löbe in die große Mittelloge des Sitzungssaales geleitet. Der Domkapellmeister unter der Leitung Professor Rübels leitete die Feier mit einem allen Lied „An die deutsche Nation“ aus dem 15. Jahrhundert ein. Dann hielt Reichsinnenminister Dr. Kütz die Festrede, aus der wir dann einen Auszug bringen. Als das Mozartsche Bundeslied erklang, nahm der Reichstagskanzler noch das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er gedachte u. a. der Schöpfer der Verfassung, ohne allerdings ihre Namen zu nennen. Aber man kann nicht gut von der Reichsverfassung, von dem Wert von Weimar und seiner Bedeutung sprechen, ohne die zu nennen, die mit ihrem Geist und Herzen die Verfassungsgrundlage für das neue Deutschland geschaffen haben, den Reichspräsidenten Ebert, Hugo Preuß, Erzberger und Rathenau, die Gründer und Mäzene der neuen Zeit hervorzuholen.

Verfassungstage sind Tage des Bekenntnisses, und solche Tage vertragen nicht diplomatische Zurückhaltung. Darf die Republik nicht mit ihrem Namen genannt werden? Warum löst man nicht die Republik hochleben? Warum die gekünstelte Stillfütterung: „Das in der Republik geeinte deutsche Volk?“ Das Bekenntnis zur Republik, das drinnen im Sitzungssaal bei der Feier nur in vorsichtigen und diplomatisch gewählten Sätzen zum Ausdruck kam — draußen, vor dem Reichstag, auf dem Platz der Republik, brauste es aus dem Herzen des Volkes. Als der Reichspräsident die Ehrenkompanie abschritt, rief es vieltausendstimmig aus dem Munde der Reichsbannerleute: „Die freie deutsche Republik frei heil!“

## Die Feier der preussischen Regierung.

Die Verfassungsfeier der preussischen Regierung, die am Mittwochabend in den Räumen der Staatlichen Hochschule für Musik stattfand, hatte einen ausgesprochen republikanischen Charakter. Am Vormittag bei der Feier der Reichsregierung der auffallende Verzicht, möglichst wenig Schwarz-Rot-Gold zu zeigen und von dem Wort Republik nur nicht allzu viel Gebrauch zu machen, am Abend dagegen Schwarz-Rot-Gold in Ueberfülle und der auffallende ehrliche Wille, zu diesem Staat als Republik zu stehen.

Kuiper den Angehörigen der preussischen Staatsregierung waren Träger bedeutendster Namen aus Kunst und Wissenschaft der Einladung gefolgt. Auch Vertreter der Diplomatie waren anwesend. Als Beethovens Gemäldewertur verklingen war, erhob sich der preussische Hofkapellmeister Hertzog zu seiner Verfassungsrede, die nicht um Widerstandsgründe für das Entstehen und den Bestand der Republik zu bitten schien, sondern die zur schneidigen Offensive gegen das überlebte Alte und seine eifrigen Verteidiger überging. Der Vergleich zwischen dem geringen Maß an sozialpolitischem Verständnis des kaiserlichen Deutschland und den sozialpolitischen Reformen, die von der Republik trotz aller ihrer großen materiellen Schwierigkeiten durchgeführt worden sind, war von außergewöhnlichem Eindruck. In ein Hoch auf die Republik und aus deutsche Volk stimmte die Versammlung begeistert ein.

Es folgte das Chorwerk „Wach auf!“ aus den „Meisterstücken“ und anschließend Beethovens „Credo“ gab der eindrucksvollen Feier einen würdigen Abschluss. Draußen vor den Toren der Staatlichen Musikschule warteten indessen Tausende von Reichsbannerkameraden, um den preussischen Staatsministern ihre Ehrenbezeugung zu erweisen. Zehntausende von Menschen waren erschienen, um diesem Vorbeimarsch beizuwohnen. Er begann mit einem Hoch auf die Republik und endete ebenso, als die 10 000 Reichsbannerkameraden mit ihren 4000 Fackeln an der preussischen Regierung vorbeimarschiert waren.

## Feiern der anderen Länderregierungen.

Dresden, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Auf Anordnung der sächsischen Regierung waren am Mittwoch in ganz Sachsen alle Staatsgebäude mit den Reichs- und Landesfarben geschmückt. Die eigentliche Verfassungsfeier für die Beamten und Angestellten des Ministeriums begann vormittags um 11 Uhr in der ebenfalls mit den Reichs- und Landesfarben ausgestatteten Kuppelhalle des Ministerialgebäudes. In Abwesenheit des Ministerpräsidenten Selb hielt der Minister des Innern, Müller, eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß der Gedanke der Selbstbestimmung das Leitmotiv der republikanischen Verfassung sei. Das Wort von Weimar blühe den Ritt, der das Reich zusammenhalte. Das, was war, komme nicht wieder

und damit müße und könne sich jeder abfinden. Das Reichsbanner veranstaltete am Abend auf dem Theater-Platz eine größere Kundgebung.

Schweinfurt, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Verfassungsfeier der meißenburgischen Regierung am Mittwoch im hiesigen Landestheater unter zahlreicher Beteiligung aller Bevölkerungsschichten vor sich. In den Logen versammelten sich das Staatsministerium, der Landtagspräsident, die Präsidenten der Reichsbahn- und Reichspolizeidirektion, der Kommandeur der Reichswehr General von Dettling, Vertreter des Rats und der Stadtverordnetenversammlung Schweinfurt. Vom Meißenburgischen Landtag waren Vertreter der Sozialdemokratie, Demokraten und der Deutschen Volkspartei anwesend. Die Kommunisten hatten, ebenso wie die Deutschnationalen, auf eine Teilnahme demontriert verjagt. Den großen Zuschauerraum füllten Vertreter der Arbeitgeber, und Arbeitnehmer-Organisationen, der Bürgerwehr, der Staats- und Kommunalbeamten, der Ordnungspolizei, Reichswehr und des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Die Festordnung begann mit der Ouvertüre zur Oper „Aenja“, vorgelesen von der gesamten Kapelle des Landestheaters.

Ministerpräsident Schröder betonte in seiner Ansprache die Notwendigkeit der Mitarbeit aller Kreise des Volkes am Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes auf der Grundlage des Wertes von Weimar. Die Reichsverfassung habe die einzige Möglichkeit, Deutschland aus seiner tiefen Not zu einer glücklichen Zukunft zu führen. Mit einem allseitig aufgenommenen Hoch auf die Deutsche Republik, das deutsche Vaterland und das deutsche Volk schloß er seine Ausführungen.

Überaus veranbaltete das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold eine große Kundgebung für Republik und Verfassung.

Hamburg, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) In einer überaus starken Anteilnahme, die besonders durch reiche Beteiligung überall zum Ausdruck kam, zeigte sich die Stärke des republikanischen Gedankens im Hamburger Stadtgebiet. Einen prächtigen Auftakt zu den Verfassungsfeiern bildeten die am Vorabend des Verfassungstages von der Sozialdemokratie veranstalteten Kinderfackelzüge, die für jeden Stadtbezirk getrennt angelegt waren und so die ganze Stadt mit ihrem Schein erfüllten.

Am Mittwoch veranstalteten alle Schulen des hamburgischen Staates auf Anordnung der Oberbürgerbehörde eine gemeinsame Verfassungsfeier im Stadion des Hamburger Stadtparkes. Vor außerordentlichem Eindruck war die Schar der Klassenwelle aufmarschierender Kinder, zu denen der Präsident des Senats Worte von Vaterland, Liebe und Treue zur Republik sprach. Vorträge eines tausendstimmigen Kinderchors leiteten dann über zu Wett- und Sportkämpfen, um so dem Verfassungstag in den Herzen der Jugend eine starke Nachwirkung zu geben.

In der Mittagsstunde versammelten sich im Festsaal des Rathauses der Senat, die Vertreter der Bürgerwehr, der Reichs- und Staatsbehörden. Hier hielt Hamburgs ehemaliger Staatspräsident und Universitätsprofessor Dr. Hellpach die Festrede. Koncert der Stadttheaterkapelle und der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes rahmten die staatliche Feier ein. Am Nachmittag wurde auf dem Rathausmarkt unter den Ehrenbezeugungen von Hundertschaften der Ordnungspolizei und unter braulendem Beifall der Tausende von Zuschauern die schwarz-rot-goldene Flagge gehißt, wozu die Kapelle der Ordnungspolizei das Deutschlandlied spielte.

In Altona, wo der Magistrat ebenfalls im größten Saal der Stadt eine Verfassungsfeier veranstaltet hatte, sprach der Sprachrechtslehrer an der Kieler Universität, Kellner, über die Frage der Rechtsbildung im Geiste der Verfassung behandelte. Der Oberbürgermeister Brauer brachte das Hoch auf die deutsche Republik aus; mit den weitholenden Klängen von Beethovens fünfter Sinfonie fand die große Kundgebung ihr Ende.

Am Abend veranstalteten die Ortsvereine des Reichsbanners in Hamburg und in Altona große Fackelzüge.

München, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Ein Geburtstag der Reichsverfassung besteht für die bayerische Regierung nicht. Sie kennt die Weimarer Verfassung nur, wenn sich aus ihr für sie Rechte ergeben. Die Staatsgebäude waren zwar am Mittwoch in den Landesfarben besetzt, aber Herr Selb und mit ihm die anderen Minister waren von München abwesend und dachten nicht daran, dem Beispiel des Reichspräsidenten zu folgen und das Wort von Weimar durch eine schlichte Feier zu ehren.

Das überließ man den Reichsteilen in Bayern, deren maßgebende Persönlichkeiten im Repräsentationsaal des Verkehrsministeriums einen Festakt veranstalteten. An ihm nahmen auch die Spitzen der Reichswehr teil, aber nicht ein einziger bayerischer Staatsbeamter war anwesend. Staatssekretär Krahl von der bayerischen Zweigstelle des Reichsverkehrsministeriums nies in einer längeren Ansprache auf die geschichtliche Bedeutung

des 11. August hin. Es sei verwunderlich und würde auch vom Ausland bestaunt, daß Deutschland als unterlegenes Land so schnell über den Zusammenbruch der Nachkriegszeit hinweggekommen sei. Aber das habe nur gelingen können, weil es nach Jahren höchster Drangsal gelungen sei, die Verfassung von Weimar zu stabilisieren. Aus dem Schurz jener höchstlichen Zeit habe die Verfassung die letzten Reste deutschen Staatswillens gerettet.

Karlsruhe, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) In Baden wurde der Verfassungstag als Nationalfeiertag bezogen. Auch die Kirchen beteiligten sich an den Feierlichkeiten.

Weimar, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Die staatlichen und städtischen Gebäude trugen am Mittwoch reichen Flaggen- Schmuck. Die Stadtverwaltung veranstaltete eine Feier, an der sich auch Vertreter der staatlichen Behörden und der Reichswehr beteiligten, während das Staatsministerium selbst eine Feier nicht abhielt. Auch die Minister glänzten bei der städtischen Feier durch Abwesenheit. In einer Festrede würdigte der frühere braunschweigische Generalintendant Dr. Ehard von Frankenberg die Weimarer Verfassung als Kulturwert von hoher weltgeschichtlicher Bedeutung. In der Mittagszeit konzertierte die Reichswehrkapelle aus Anlaß des Verfassungstages auf dem Marktplatz.

## Starke Beteiligung in Westdeutschland.

Frankfurt a. M., 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Im Anschluß an die hiesige Verfassungsfeier der städtischen Behörden, die in der Paulskirche stattfand, erfolgte die Enthüllung eines Ehrendenkmals für den ersten Präsidenten der Deutschen Republik, Friedrich Ebert. Das Denkmal stellt die fast 4 Meter hohe Gestalt des Mannes mit hoch erhobenen rechten Arme dar. Diese Gestalt soll das deutsche Volk verinnerlichen, das sich aus dem Zustand schmerzvoller Benommenheit erhebt und sich zu neuer Lebensleitung anschickt. In der Wandfläche sind die Worte eingemeißelt: „Die Stadt Frankfurt a. M., Friedrich Ebert, dem Präsidenten des Deutschen Reiches, 1919—1925, zum ehrenden Gedächtnis“.

Essen, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Im Ruhrgebiet nahmen die von den Stadtverwaltungen unter starker Teilnahme der SPD und der Gewerkschaften veranstalteten Verfassungsfeiern einen ruhigen würdigen Verlauf. Die Zahl der gehissten Flaggen war überall auffällig groß. In Ansprachen der Bürgermeister wurde darauf hingewiesen, daß in den Zeiten schwerer Erschütterungen geübtere Verfassungen sich durchaus bewährt haben. Sie sei Zeichen und Beweis des Rechts- und Lebenswillens des deutschen Volkes geworden. In vielen Städten hatten die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei darauf verzichtet, eigene Verfassungsfeiern zu veranstalten. Sie beteiligten sich überall an den abends veranstalteten Kundgebungen des Reichsbanners.

## Ein gutes Wort des neuen Wiener Gesandten.

Wien, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Am Mittwoch vormittag fanden in der Stephanskirche und in der evangelischen Kirche anlässlich des deutschen Verfassungstages Gottesdienste statt, die von der Deutschen Gesandtschaft veranstaltet waren. Mittags erfolgte in den Räumen der Gesandtschaft ein Empfang der deutschen Kolonie, an dem auch ein Vertreter des österreichischen Bundespräsidenten teilnahm.

Der Gesandte Graf Verchenfeld gedachte bei dieser Gelegenheit zunächst in warmen Worten seines verstorbenen Vorgängers Dr. Maximilian Pfeiffer. Seine weiteren Ausführungen stellten eine Art Arbeitsprogramm für die Zukunft dar. Graf Verchenfeld betonte: Die alte Politik, die ausschließlich zum Weltkrieg führte, war die Politik der Konstellationen und Bündnisse, der Abblendung der gegenläufigen Streitkräfte. Sie hat Schiffbruch erlitten, denn der Weltkrieg war ein Schiffbruch der europäischen Zivilisation und Kultur. Nun soll versucht werden, die Völker nicht mehr nach feindlichen Gruppen zu scheiden, sondern ihnen die Grundlage des willigen und gerechten Ausgleichs zu schaffen und gleichzeitig eine Organisation aufzubauen, den großen Bund der Völker. Deutschland hat sich in dem Bewußtsein auf den Boden dieser neuen Politik gestellt, daß nur dann, wenn der neue Geist die Völker der Erde einigt, es möglich sein wird, loszukommen von dem andern Geist, der die Völker vergiftet, von dem Geist von Versailles, der überwunden werden muß von dem Geist durch die neue Politik.

## Glückwunschtelegramm Coolidges an den Reichspräsidenten.

In einem Glückwunschtelegramm Coolidges an den Reichspräsidenten heißt es: Zum heutigen Geburtstag der deutschen Republik spreche ich Euer Exzellenz im Namen der Regierung der Vereinigten Staaten und in meinem eigenen Namen herzlichste Glückwünsche und aufrichtige Wünsche für ein ferneres Wohlgehen Deutschlands aus.

## Aus aller Welt.

### Ein Politzeilm.

Im Rahmen der im Herbst stattfindenden Berliner Polizeiausstellung wird die Uraufführung eines großen Politzeilm „Sein großer Fall“ stattfinden. Dieser Film wird mit Unterstützung des Preussischen Ministeriums des Innern von der Ufa hergestellt und bringt in einem besonders interessanten Kriminalfall die wichtigsten Zweige des gesamten Polizeidienstes zur Darstellung. Das erste Mal wird hier durch einen Spielfilm der Öffentlichkeit Einblick in den weidnerzweigten und umfangreichen Apparat der modernen Polizei gegeben werden. Ein Teil der Aufnahmen, bei denen auch die italienische Polizei mitwirkte, wurde vor kurzem in Neapel beendet. Namhafte deutsche Künstler sind als Darsteller tätig. Zur Zeit finden in Neubabelsberg die erforderlichen Innenaufnahmen statt.

### Die Berliner Kunstausstellung

soll die größte der Welt werden. Sie wird am 3. September im Hause der Kunstakademie am Kaiserdamm eröffnet werden. Die Ausstellungslösche ist seit Wochen ausverkauft. Alle führenden Firmen haben Stände beträchtlichen Umfangs belegt. Von den Sonderausstellungen ist eine Ausstellung der Reichspost zu erwähnen. Zugleich mit der Eröffnung der Ausstellung wird der 138 Meter hohe Turm dem Verkehr übergeben.

### Das Seine-Denkmal in Hamburg

wird am kommenden Freitag der Öffentlichkeit übergeben werden. Bürgermeister Dr. Petersen wird im Namen des Senats die endgültige öffentliche Aufstellung des Denkmals unter dem Protektorat der Hamburger Regierung bestätigen.

### Selbstmord einer Schauspielerin.

Die Schauspielerin Selma Wolff wurde in ihrer Villa in der Hammersteinstraße in Berlin-Dahlem durch Gas vergiftet und aufgefunden. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt und in die Dahlemer Leichenhalle geschafft.

### Großer Brand in Pommern.

Aus Stolp in Pommern wird gemeldet, daß im vorigen Kreis in Grotzenberg ein Feuer entbrach, durch das drei Viertel des gesamten Daries in Asche gelegt wurden. Insgesamt sind 22 Wirtschaften mit 57 Gebäuden den Flammen zum Opfer

gefallen. Die eingefahrene Ernte soll fast vollständig vernichtet sein. Auch 150 Schweine und 80 Kühe sind angeblich im Feuer umgekommen. Als geschädigte Personen kommen hauptsächlich Kleinbauern und Landarbeiter in Frage. Die Ursache des Brandes ist vorläufig noch unbekannt.

### Ein zersender Hochkapier.

Fast ein ganzes Jahr hielt der achtundzwanzigjährige ehemalige Student Albert Lampe aus Salzwedel die deutschen Polizeibehörden mit seinen Schwindelen in Atem. Unter dem Namen Graf v. Westphalen wandte er sich als Vertreter der Bismarckfilm G. m. b. H. in Berlin an führende deutsche Unternehmerkreise und sammelte unter Vorlage gefälschter Ausweise Beiträge für den zweiten Teil des Bismarckfilms. Die Gelder floßen ihm reichlich zu. Lampe verbrauchte aber die Gelder mit seiner Geliebten, dem sechszwanzigjährigen Dienstmädchen Frida Schöne aus Ahrenshoop. Das Paar begann seine hochkapierische Tätigkeit in Hamburg, wo es als Graf und Gräfin Gulenburg wohnte. Hier verschaffte es sich das Werbematerial von der Filmgesellschaft, stellte Unterretreter an und verübte gemeinsam mit einem Franz Ledderhahn und zwei bisher nicht ermittelten Betrüger Schwindelen in großem Ausmaß, indem sie Motor- und Fahrräder auf Abzahlung kauften und sie dann sofort zu Geld machten. Als dem Paar der Boden in Hamburg zu heiß wurde, verlegte es seine Tätigkeit nach Lübeck, wo es neben der Sammel-tätigkeit für die Filmgesellschaft zahlreiche Geschäftseindrücke be-ging. Dann weilte das gräßliche Paar nachher in Hannover, Magdeburg, Köln, Ulm, Stuttgart und auch längere Zeit in Frankfurt a. M. In jeder Stadt trat Lampe unter anderen Namen auf, so als Graf von Schlessen, Graf Fink von Finken-stein, Graf von Westphalen zu Hülshagen, Graf von West zu Klein-Eguth, Graf von Köhler und Graf zu Gulenburg-Widen. Das Selbstmord hierbei ist aber, daß der Schwindler standesamtlich gültige Papiere auf alle diese Namen besaß, die von deutschen Standesämtern und Pfarrämtern ordnungsmäßig ausgestellt waren. Die Unterlagen zu den Angaben bei den Ämtern holte sich Herr Lampe aus dem Gothaer Genealogischen Taschenbuch der gräßlichen Häuser.

### Der 1. deutsche Tabakgegner-Jugendtag

wurde, wie man uns schreibt, vom 7. bis 9. August in Düsseldorf abgehalten. An Stelle des erkrankten Bundesvorsitzenden, Oberstudienrats Prof. Dr. Hartmann, behandelte Frau Dr. med. Margie Stegmann (Dresden), M. d. R., einige für das gepante

Reichsjugendgesetz vom Bundesvorsitzenden entworfenen Paragrafen, die sich auf die Abwehr der Tabakgefahr für die Jugend beziehen und die einstimmige Billigung der Versammlung fanden. Wertvolle Belehrung boten die Vorträge von Dr. med. Dickert (Widau i. Sa.) über „Tabakgenuss und Leibesübungen“ (wird im „Dred“ erscheinen), und von Konrektor Teme (Kordshausen a. S.) „Der Tabakgenuss und die Arbeiterjugend“. Ein ausführlicher Bericht der ganzen Tagung wird im Verlage des Bundes deutscher Tabakgegner, Dresden-N. 19, erscheinen.

### Eine Räuberbande

überfiel das Rathaus des litauischen Städtchens Passalis, tötete den Wächter, raubte die gesamte Stadtkasse und flüchtete, nachdem sie das Rathaus in Brand gesetzt hatte. Es gelang zwar das Gebäude zu retten, aber alle Dokumente und Akten sind verbrannt.

### Theatergenuss in Sowjetrußland.

In den russischen Dörfern treten häufig wandernde Schauspielertropfen auf. Die Sowjetregierung hat jetzt angeordnet, daß solche Truppen künftighin nur mit besonderer Erlaubnis der Sowjetbehörden und nach Vorlegung ihres Spielplans auftreten dürfen.

### Der bödliche Bühnenschuß.

Einer der beliebtesten Darsteller des russischen Klinklar-Theaters, der Russe A. M. Wyrubow, gestiftet in Genf. Während der Aufführung von Tolstois „Lebendem Leichnam“ hat er als Darsteller des Jubi Protolow im letzten Akt sich zu erheben. Er setzte den mit unechten Patronen geladenen Revolver an die Schäfte, drückte ab, löste Patronen und ließ regungslos liegen. Erst, als der Vorhang sich schloß, merkten die Kollegen hinter der Bühne, daß Wyrubow sich nicht rührte. Man eilte auf ihn zu: er hatte sich mit einer richtigen Kugel die Stirn verbohrt. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht und verbanden. Die Polizei ermittelte, daß ein bisher noch unbekannter Feind ihm statt der unechten Patronen eine richtige Kugel in den Revolver gesteckt hatte. Dem Publikum hat niemand den tragischen Zwischenfall gemerkt.

### 10 Todeskoffer des Eric-Boos.

Zehntausend Fässer, die vorgerstern abends im ErieSee (Nordamerika) bobeten, wurden durch eine plötzlich aufstrebende Strömung in das tiefe Wasser gerissen. Gleich darauf rief eine gemächliche Springflut mehrere Menschen mit sich. Daraus sind 10 Personen sind ertrunken.



**Familien-Anzeigen**

Am 10. August verschied plötzlich an Gehirnschlag meine gute, liebe Frau  
**Berta Preisler**  
 geb. Olbrich  
 im Alter von 70 Jahren 5 Monaten.  
 In großem Schmerz zeigt dies an  
**Rudolf Preisler als Gatte.**  
 Beerdigung: Sonnabend, 14. August, nachm. 2 1/2 Uhr, von der Halle des Salvator-Friedhofes.

Am 10. August verstarb unser Mitglied,  
 die Witfrau  
**Martha Michel**  
 im Alter von 58 Jahren.  
 Ehre ihrem Andenken!  
**Sozialdemokrat. Partei Deutschlands,  
 Ortsgruppe Breslau.**  
 Einäscherung: Freitag, 13. August, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium Gräbschen.  
 Trauerhaus: Schulzenwiese 8. Distrikt 11.

**Lobetheater**  
 Lesingstraße 8. Telefon Ring 6774, 6700.  
 Ab Sonnabend, 14. August, täglich abends 8 Uhr  
 mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft  
 zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten,  
 Ortsgruppe Breslau  
 Berliner Espomble-Gastspiel  
**„Olaf“**  
 Tragödie eines Sportlers in 8 Bildern  
 von Ernst Laskowski 13038  
 Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt!

**BUFFI**  
 Filmtheater im Konzerthaus  
 Der durchschlagende Erfolg bei Presse und Publikum  
 Die neueste Film-Operette:  
**Greithen Schubert**  
 mit Sylvia von Rosenberg, Foremshy, Ruth Bayer,  
 Heinz Ludwig, Ines Decastro, Diegelman und Fiea  
**Uraufführung: Donnerstag, 12. August**  
 Musikal. Illust. nach Motiven von Schubert, Schumann,  
 Joh. Strauß und Abt. von Richard Schönlank  
 Als Gäste die bekannten Berliner Opernsänger:  
 Fräulein Marga Rosen, Fräulein Mannseld  
 Herr Schönlank, Herr Baumfeld  
 unter Leitung des Kapellmeisters Hermann-Berlin  
**Im Besprogramm:**  
**Dempsey, Vater von 20 Kindern**  
 Jugendliche 50 Pf. Erwachsene wochentags zur ersten  
 Vorstellung ab Parkett 1 Kind freil!  
 Wochentags 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 Uhr; Sonntags: 2 1/2 Uhr  
 Letzte Vorstellung: 6 1/2 Uhr 13037

**Niemals wieder so billig!**  
**Ohne Zwischenhandel!**  
 Vom Fabrikanten direkt an den Verbraucher!  
**Herrn-Anzüge von 18.00 Mk.**  
**Winter-Faltenmäntel 25.00 Mk.**  
**Maßanzüge + Sportanzüge**  
**Joppen + Hosen**  
 staunend billig!  
 Nicht die billig. Preise auf Papier,  
 sondern Tatsachen überzeugen.  
 Verkauf des Fabriklager nur  
**Gräbschener Str. 27**  
 (Ecke Holteistraße) 13054  
 im Geschäft von Max Landsberg.

Jeder Haushalt erhält jetzt stellen  
**Semmel Stück 4 Pf.**  
 1 Tag alle 3 Stück 11 Pf.  
**Plauknöden 4 Stück 10 Pf.**  
 versch. Sorten 3 Stück 10 Pf.  
 Backgeschick zu bill. Preisen  
**Hondkorel Feldstraße 31**  
 und Filiale Okocer Straße 12

Am 10. August, nachm. 4 Uhr, verstarb plötzlich an Herzschlag meine liebe, gute Frau, die treusorgende Mutter Ihres einzigen Kindes, Tochter, Schwiegertochter, Schwester u. Schwägerin  
**Hildegard Härtel**  
 geb. Makio  
 im blühenden Alter von 34 Jahren. 347  
 Dies zeigen schmerz erfüllt an  
 Breslau, den 12. August 1926  
 Frankfurter Straße 9  
**Der tieftrauernde Gatte**  
 nebst Anverwandten.  
 Beerdigung: Freitag, nachm. 2 1/2 Uhr, von der St. Paulus-Kapelle in Cosel aus.

Am 10. August entschlief unsere liebe Mutter  
**Frau Martha Michel**  
 geb. Pohl  
 im 58. Lebensjahre. 348  
 Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an  
 Breslau 6, Berlin, Magdeburg, den 12. August 1926  
 Schulzenwiese 8  
**Die trauernden Söhne**  
**Adolf, Julius, Ernst u. Paul Michel**  
 nebst Angehörigen und Verwandten.  
 Die Einäscherung findet Freitag, den 13. August, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium Gräbschen statt.

**Sirumpf-Fuchs 10%** 13007  
 Schwoidnitzer Straße 49.  
 Während der Bauarbeiten Rabatt

**Stadttheater**  
 Hauptkonzertwirtschaft an der  
 Jahrhunderthalle.  
 Donnerstag, den 12. August  
 abends 7 1/2 Uhr: 13009  
**Zweites (letzes)  
 Konzert**  
 des Stadttheater-Orchesters

**Schauspielhaus.**  
 Operettenbühne. 13011  
 Tel. Stephan 37 460.  
 Täglich 8 Uhr:  
 Der große Erfolg!  
**„Donnerwetter —  
 Ganz famos“**

Zurückgekehrt 1395  
**San.-Rat Kobrak**  
 Zurückgekehrt  
**San.-Rat Dr. Lindner**  
 für Nerven- u. Herzkrankhe.  
 Gelbeschtr. 5, a. Sauerptl.

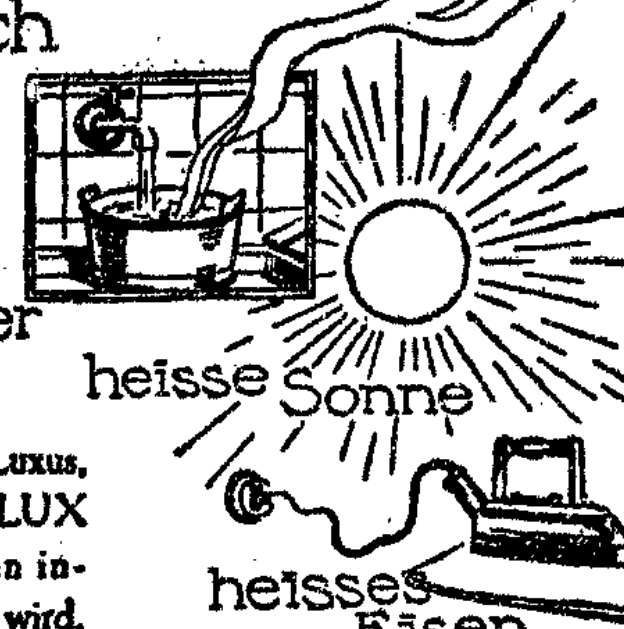
Zurückgekehrt  
**Dr. E. Eckert**  
 Homöopath. Arzt  
 Claussenstraße 7

Zurückgekehrt  
**Curt Tietze**  
 Den 1st 524  
 Nikolaistadigraben 26.

**Alle**  
**Spezial-1. Sammi-Mittel**  
 für Damen und Herren.  
 Kropflebe lindert bei Men-  
 struation, für welche Mittel Frauen-  
 alle benötigt. 1392  
 A. Wagner, Nürnberg,  
 Bismarckstraße 12.

Gründliches 18645  
**Wahl-Unterricht**  
 in Klavier, Geige, Orgel,  
 Mandoline, Gitarre u. dergleichen.  
 Preise Probe-, Freizeits-  
 Kurse 25. Grot. Mandol.  
 u. Piano beifügt zu versenden.

Gutes, preiswerter  
**Mittags- u. Abendessen**  
 Mittagsberfr. 59, I. 2  
 18-ger. auf alle 34  
**Bauhauszüge**  
 für beliebige Herren.  
 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.  
**Reichenburger Str. 2.**

Seide nimmt Schaden  
 durch  
  
 heisses Wasser  
 heisse Sonne  
 heisses Eisen  
 Seide ist kein Luxus,  
 wenn sie mit LUX  
 Seifenflocken in-  
 stand gehalten wird.

Der kräftige LUX Schaum zieht den Schmutz förmlich aus dem Gewebe heraus. Ihre, seiner milden Wirkung anvertrauten seidenen Sachen bleiben durch zahlreiche Waschungen hindurch wie neu. Nur die LUX Flocken können dies.



**Berücksichtigt unsere Inferenten!**

**Bekanntmachung.**

Durch Verordnung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 28. Juli 1926 ist der Provinzialausschuß von Niederschlesien für

**RM. 6 000 000.—**

**8% Teilschuldverschreibungen der Provinz Niederschlesien**

von der Verpflichtung zur Einreichung eines Projekts vor der Einführung an den Börsen zu Berlin und Breslau befreit worden. Mit dieser Anordnung gilt gemäß § 40 Absatz 1 Satz 2 des Börsengesetzes die Zulassung der Wertpapiere zum Börsenhandel an den genannten Börsen als erfolgt.

Die Anleihe ist in folgende Stücke eingeteilt:

|             |                  |                  |
|-------------|------------------|------------------|
| Buchstabe A | Nr. 1 — 200      | zu je RM. 5000.— |
| „ B         | Nr. 201 — 3200   | „ „ RM. 1000.—   |
| „ C         | Nr. 3201 — 4200  | „ „ RM. 500.—    |
| „ D         | Nr. 4201 — 9200  | „ „ RM. 200.—    |
| „ E         | Nr. 9201 — 14200 | „ „ RM. 100.—    |

Die Schuldverschreibungen lauten auf den Inhaber. Den Stücken sind Zinsscheine für zehn Jahre, die am 1. April und 1. Oktober eines jeden Jahres, erstmalig am 1. Oktober 1926, fällig werden, nebst Erneuerungsschein beigelegt.

Die Anleihe ist seitens der Inhaber unkündbar. Der gesamte Anleihebetrag wird vom 1. April 1926 ab mit 2 v. H. zuzüglich der durch die fortschreitende Tilgung ersparten Zinsen getilgt. Die Tilgung erfolgt durch Auslosung oder Ankauf; verstärkte Auslosung oder Gesamtkündigung bleibt vom 1. April 1932 ab vorbehalten. Die Auslosung findet im Oktober jeden Jahres statt.

Kapital und Zinsen werden bei Fälligkeit in gesetzlichen Zahlungsmitteln gezahlt. Für jede geschuldete Reichsmark ist der in Reichswährung ausgedrückte Preis von 1/2790 kg Feingold zu zahlen. Dieser Preis ist der auf Grund der Verordnung vom 29. Juni 1923 (RGBl. 1 Seite 482) im Reichsanzeiger am siebenten Werktag vor der Fälligkeit bekanntgegebene Londoner Goldpreis, umgerechnet nach dem Mittelkurs der Berliner Börse auf Grund der amtlichen Notierung an diesem Tage oder mangels einer Notierung vor diesem Tage. Mindestens ist der auf den Schuldverschreibungen und den Zinsscheinen angegebene Reichsmarkbetrag zu zahlen.

Für die Sicherheit der Anleihe haftet die Provinz Niederschlesien mit dem gesamten Vermögen und ihrer Steuerkraft.

Die Einlösung der fällig werdenden Zinsscheine sowie der gekündigten und ausgelosten Stücke erfolgt kostenfrei außer bei der Landeshauptkasse von Niederschlesien bei den an den Börsenplätzen Berlin und Breslau noch zu bezeichnenden Stellen. Dasselbst werden auch die neuen Zinsscheinbogen kostenlos ausgegeben; im Falle einer Konvertierung der Anleihe wird in Berlin und Breslau eine Stelle eingerichtet und bekanntgegeben, bei der die Konvertierung kostenfrei erfolgt.

Alle die Schuldverschreibungen betreffenden Bekanntmachungen, insbesondere alsbald nach den Ziehungen die Nummern der gezogenen Stücke sowie gleichzeitig, aber jährlich mindestens einmal, eine Liste der früher ausgelosten, aber noch nicht eingelösten Stücke, werden in je einer an den Börsenplätzen zu Berlin und Breslau erscheinenden Tageszeitung veröffentlicht.

Breslau, den 10. August 1926.

**Namens des Provinzialausschusses von Niederschlesien  
 Der Landeshauptmann.**



Breslauer Nachrichten.

Breslau, 12. August.

Die Verfassungsfeier der Breslauer Behörden

Im Schauspielhaus stand im Zeichen des Flaggenerlasses der republikanischen Kopierung Luther, im Zeichen eines farbigen Vernunftrepublikanismus, der sich mangels anderer Möglichkeiten auf den „Boden der gegebenen Tatsachen“ stellt Nach den gewaltigen Klängen des vom Schlichten Landesorchester vorgetragenen vierten Satzes der 5. Beethoven-Symphonie, nach der kurzen Begrüßungsansprache des Oberpräsidenten Genossen Zimmer, den vom Lehrergesangsverein gesungenen Liedern und der Rezitation des Hölderlinschen „Gesanges des Deutschen“ von Frau Lotte Schwarz, gelangte der Präsident der Oberpostdirektion, Herr Lebberjohannes, mit seiner Festrede zum Wort, die er bezeichnenderweise nicht etwa mit einem Ausspruch unserer Freiheitsdichter, sondern mit einem Worte „unseres“ Hindenburg begann, das die Binsenwahrheit aussprach, daß sich die wirtschaftliche und politische Entwicklung nicht geradlinig, sondern in Kurven, mit Höhen und Tiefpunkten, bewege. Mit der Heraushebung solcher Punkte in der Vorgeschichte der deutschen Verfassung beschäftigte sich der Redner, wobei u. a. Friedrich der Große und der „solche Bau“ des Deutschen Kaiserreiches, der die Hoffnungen von 1848, der Frankfurter Nationalversammlung, ganz anders als vorher gedacht, verwirklichte, die Höhepunkte darstellte. Im Weltkrieg brach der „solche Bau“ zusammen. Nicht vorsichtig deutete der Festredner an, daß dieser Zusammenbruch unter anderem auch der unmäßigen Ausbeutung und Ueberverteilung der unteren Volksklassen durch die Kriegsgewinnler zu danken sei. Als Hauptursache sei aber die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Feinde anzusehen. Es sei ein Verdienst der Beamtenklasse gewesen, die dem Deutschen Reich, unabhängig von der Staatsform, die Treue gehalten hätte (Und in ihren oberen Schichten, Herr Lebberjohannes? Red.), daß die Staatsmaschinerie und überhaupt die Reichseinheit erhalten blieb. Für die staatliche Neugestaltung sei die Durchsetzung der Wahl zur Nationalversammlung entscheidend gewesen, die die Verfassung vor nunmehr sieben Jahren angenommen habe. Durch das Uebergewicht der gemäßigten Richtung in der Nationalversammlung sei das Verfassungsgesetz ein Kompromiß geworden, das den Volksstaat anstelle der Klassenherrschaft einer Minderregierung ermöglichte. (!) Es sei der Objektivität des ersten Reichspräsidenten Ebert zu danken, daß das Verfassungsgesetz erhalten blieb und daß Hindenburg, der das größte Maß von Vertrauen und Liebe in allen (?) Kreisen des Volkes besaß, als sein Nachfolger gewählt worden sei. (Ebert, der Wegbereiter Hindenburgs! Red.) Nachdem er angesichts der großen Freiheiten, die die deutsche Verfassung gewähre, und die ein hohes Maß politischer Verantwortlichkeit und Reife von jedem Deutschen fordere, bezweifelte, ob das deutsche Volk schon diese Reife besitze, und nachdem er noch die deutsche Parteienlosigkeit gebührend beklagte, begab sich der Redner zwischen die Klippen wirtschaflicher politischer und wirtschaftlicher Erwägungen, die er mit noch weniger Glück als alle vorherigen Gefahren umlegte. So stellte er zum Beispiel die Behauptung auf, wir hätten die Inflation nur der Niedertracht unserer Feinde zu verdanken gehabt, und Schacht habe die Inflation nur auf Grund von Helferrichts Vorarbeiten überwunden! Das Ruhabenteuer habe uns durch das „treue Zusammenstehen deutscher Männer“ ohne Unterschied der Partei wieder die „Wahrung im Ausnahmezustand“ ermöglicht, und von da ab datiere die Politik gegenseitiger Verständigung und Zusammenarbeit! Herr Lebberjohannes warnte eindringlich davor, den früheren Feinden zu viel Vertrauen zu schenken, die uns nur lachten, weil sie uns brauchten (was wiederum nur ein Beweis deutscher Tüchtigkeit sei). Wir mühten an unsere Zustimmung zum Eintritt in den Völkerbund die Bedingung knüpfen daß uns Zugeständnisse für die Räumung der besetzten Gebiete gemacht werden — Auf diesem etwas gefährlichen Umwege gelangte der Redner zu der Schlusfolgerung, jeder solle das Beste an seinem Teile fürs Vaterland tun, und zu dem Hoch — nicht auf die deutsche Republik, sondern auf das „deutsche Vaterland“! Und dann kam das Deutschland-Lied, und die Gesichter der anwesenden Spitzen der Behörden glänzten, denn es war ja alles fast so wie einst, in der guten alten Zeit! Auch eine Verfassungsfeier!

Der Neubau des Polizeipräsidiums.

Der gegenwärtige Stand der Arbeiten. Am Schweißdiger Stadtgraben, zwischen Landgericht und Synagoge, umgeben von einem langen und hohen Bretterzaun, vertrautlich seit Jahren schon ein riesiges unbebautes Gelände Sommer und Winter, Frühling und Herbst. Früher, vor langer Zeit, breitete sich an dieser Stelle der große Eichhornische Garten aus, der vom Tauentzienplatz bis zum Stadtgraben reichte, mit dem Mäusetisch, in dem alte, hohe Bäume sich spiegelten. Zurzeit strebt nun hier der größte Bau Preußens himmelwärts, das im Entstehen begriffene neue Breslauer Polizeipräsidium, über dessen Gliederung und Anlage wir vor einiger Zeit bereits berichtet haben. Augenblicklich ist der gewaltige Bau, wie man sehen kann, an der Eichhornstraße am weitesten fortgeschritten, da hier bereits im ersten Obergeschloß gearbeitet wird. Die Anlage der Stockwerke geht hier nicht wie üblich vor sich, da sich über dem Keller ein Erdgeschloß befindet und darüber ein Erdgeschloß. Ein schlichter Keller bedeutet das erste Obergeschloß eigentlich das vierte Stockwerk. An der Angerstraße ist eine vergitterte Fensterfront zu bemerken, die den Gefängnishof, Ede Eichhornstraße und Anger, umschließt wird. Am meisten ins Auge fällt ein, den ganzen Bauplatz übertragender großer Turm mit elektrischem Antrieb, der die Lasten von der Stapelfelle bis zur Verwendungsstelle in jedes einzelne Stockwerk bequem transportiert. Dieser Kran hat eine dreiteilige Bewegung, eine fahrende, hebende und schwenkende. Ein Mann reicht aus zu seiner Bedienung. Ringsum an den Außenfronten befinden sich noch fünf elektrische Aufzüge zum Emporheben des Materials, das dann in den einzelnen Etagen verlastet und vertragen wird. Einer dieser Aufzüge an der Angerstraße ist doppelseitig, er hebt die unten auf Schienen laufenden Wagen mit der Last in die Höhe und oben wird dann jede einzelne Last wiederum auf Schienen über den Gebäudeteil bis zur Verwendungsstelle weitergeführt. Fingertträger mit Lasten auf dem Kopf gibt es hier nicht. Die modernsten Heiß- und Transportmittel haben diese primitiven Tragmethoden, wie sie auf kleineren Bauten noch üblich sind, verdrängt. Fast 300 Arbeiter sind zurzeit beim Neubau des Polizeipräsidiums tätig: Zimmerleute, Maurer und Betonarbeiter. Große Sorgfalt müssen die Zimmerleute beim Einschalen der Eisenbetonarbeiten anwenden, da von der Güte der Verhältnisse sehr viel abhängt! Auch die Treppen sind in Eisenbeton ausgeführt und werden gleichzeitig mit hochgenommen. An der Front des Schweißdiger Stadtgrabens wird besonders der Mittelteil in einzelnen kurzen Abschnitten ausgeführt. Wie man bei einem Blick durch die Einfahrt nach dem großen Innenhofe von der Eichhornstraße aus sieht, werden außer den Außenfronten auch die unteren Teile der Höfen in blau-braunen, dunklen, sogenannten Eisenstein aufgeführt. Des sind Regeln von besonderer Festigkeit, wie überhaupt nur beste Materialien zur Verwendung kommen.

Die Verfassungsfeier der Partei.

Unsere Verfassungsfeier stand im Zeichen des schaffenden Volkes. Vor dem hellgelagten Gewerkschaftshaus sammelten sich riesige Mengen von Menschen, die alle hinein wollten. Durch die dümmliche Straße marschierten die Fahnen der Parteibistritze, der Arbeiterjugend und ein Teil des Reichsbanners mit ihren leuchtenden Fahnen auf. Der farbenfreudige große Saal des Gewerkschaftshauses, der mit den vielen Fahnen ausgeschmückt wurde, war bald überfüllt. Die Bühne war mit Grün und rotem Tuch dekoriert und im Hintergrunde ragte stolz die schon verbläute alte rote Fahne der Breslauer Arbeiterschaft von 1888 mit der Aufschrift „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ empor, die während des Sozialistengesetzes wie viele der alten Genossen selbst ins Ausland, ins Exil gehen mußte. Die von der Arbeit zurückten Gesichter der Arbeiter und die von der Not der Zeit künden der Arbeiterfrauen, die alten und die jungen Kämpfer fanden sich zusammen zur einen Feier.

Die Männerabteilung des Breslauer Volkshores leitete die Feier mit der jarten Klängen des Mozartschen „Weihe des Gesanges“ ein, und dann ergriff Genosse W. v. Grumbkow zur Feierrede das Wort. Was wir am 1. Mai feiern, sagte der Redner, das wissen wir: Die Weltverbundenheit und den einen Kampf des Proletariats! Was wir am 9. November feiern, das ist das Verschwinden der alten Gewalten und Herrscher, die nur ungern die konstitutionell beschränkten Erben des Absolutismus waren, in dem die Willkür des Herrschers Gesetz war. Auch was wir an der Wende von Juli und August feiern, ist uns bewußt: Den Gedanktag des unseligen Kriegsbeginns und den Gedanken der Kriegsverhinderung. Was aber feiern wir heute? Dürfen wir als Sozialisten den Tag des Nichtseins des Reichsneubaus feiern? Die Antwort gibt uns eine neue Frage: Was ist „feiern“? Wir kennen das „feiern“ bei Streik und Arbeitslosigkeit, wir kennen den Feiertag, und der ist eine Zeit der Ruhe und Selbstentzückung und der Selbstbestimmung über den Alltag hinaus. In diesem Sinne einer Feier der Selbstbestimmung, nicht als rauschendes Fest, dürfen auch wir die Verfassungsfeier feiern!

Wir sind als Sozialdemokraten die einzige Partei, die nach dem Kriege ihren Namen nicht zu ändern brauchte, weil sie sich nach wie vor zu dem in ihrem Namen ausgesprochenen Programm bekennen konnte. Den zweiten Teil unseres Namensprogrammes, den der Demokratie, erfüllten wir am 11. August 1919. Erinnern wir uns an die Zeit zwischen dem 18. November und dem 16. Dezember 1918, in der der Kampf zwischen Rätebistritze und Demokratie tobte. Der Berliner Volksrat beschloß in Anerkennung an Rußland eine Rätebistritze aufzurichten; dem entgegen beschloß die Konferenz der deutschen Arbeiter- und Soldatenräte, die vom 16. bis 18. Dezember 1918 tagte, die Annahme des Beschlusses des Rats der Volksbeauftragten, eine Nationalversammlung zu wählen. Wegen der Gefahr eines neuen Umsturzes wurden die Wahlen vom 16. Februar auf den 19. Januar vorgezogen; wir haben uns in jenen Tagen als demokratisch bewährt!

Die neugeschaffene Verfassung mußte naturgemäß ein Kompromiß werden, da die Sozialdemokratie nur eine starke Minderheit, keine Mehrheit bildete. In diesem Kompromißcharakter liegen auch unsere Zweifel begründet, ob wir uns zur Reichsverfassung bekennen können. Die Verfassung ist aber die letzte Verankerung der Demokratie in unserer Staatsform: „Das deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus!“. Der Unterhalt gegen früher ist deutlich genug! Zu diesem demokratischen Gedanken mußten wir uns bekennen; er ist die Voraussetzung unseres Weges.

Ein anderer Gedanke ist in der Verfassung vorwärts getrieben, wenn auch nicht ganz verwirklicht: Der Gedanke der Reichseinheit. Die Sozialdemokratie hat alles daran gesetzt, diese Einheit zu erhalten, sie hat sich darum selbst mit der Unterzeichnung von Versailles belastet, daß sie auch selbst als Ausdruck fremden Kapitalismus und Imperialismus angesehen hat. Wir können mit unserer Bewegung nicht über die Nation als Form und Einheit der Zusammenfassung arbeitender Menschen zu einer Höchstleistung hinweggehen, die erst selbst Baustein der großen Menschheitsleistung ist. Hugo Preuß, der Schöpfer des ersten Verfassungsentwurfs, hatte den Gedanken der Einheit viel deutlicher ausgesprochen; partikularistische Mächte machten den Regierungsentwurf zu einem neuen Rückschritt. Ein Verdienst der Nationalversammlung war es, diese Richtung der Regierungsvorlage stark zurückgedrängt zu haben: Wir haben zwar noch den Bundesstaat, der aber stark

zentralistisch regiert wird. Wir bekennen uns auch zu diesem Schritt vorwärts und werden die Rückkehr der alten feudalistisch-monarchischen Herrschaft verhindern. Die feudalistischen Ansprüche sind noch nicht geschwunden. Die Verfassung sei der „rocher de bronze“, der eherner Stein, der das Fundament der Reichseinheit bleibt! Auch zu dieser Seite der Verfassung sagen wir ja!

Man führt gegen die Verfassung ins Feld, sie erhalte die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft und gerantere noch einmal in ihrem zweiten Teil von den „Grundrechten der Deutschen“ ihre drei Säulen: Das Privateigentum, das Erbrecht, die Vertragsfreiheit, während die Norm unseres Handelns die Schaffung der klassenlosen sozialistischen Gesellschaft sei. — Der Verfassung habe viel von der bürgerlichen Gesellschaft an sie ist kein Ergebnis einer Weltanschauung. Der wirtschaftliche und gesellschaftliche Unterbau der Republik ist der Gegenstand unserer scharfen Benennung; sein Rückgrat ist die Privateigentum, d. h. Raubwirtschaft (privato = rauben), anstatt der Verfolgung aller.

Wir bekämpfen diese Tendenz der Verfassung aufs Schärfste. Daher ist unser Bekenntnis zu ihr nicht ganz rückhaltlos. Die Mitarbeit der elf Sozialdemokraten im Verfassungsausschuß der Nationalversammlung gegen die Bewegung der bürgerlichen Gesellschaft sei aber im Verfassungsgesetz deutlich erkennbar, als es heute die Zeit der Wirtschaftskrise wahrnehmen läßt. Die Dinge, die 1848 ein „Schon“ waren, die erst erlämpft wurden, sind heute ein „Nicht mehr“. In der preukischen Verfassung von 1850 wird das Eigentum als unverletzlich garantiert und sein beliebiger Gebrauch gewährleistet. Heute stehen die gewichtigen Säule in unserer Verfassung: Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll Diensten am allgemeinen Besten sein.

Es gibt schon ein „Darüberhinaus“ für das Privateigentum. Ueber das Erbrecht gilt die Bestimmung: „Wie weit der Staat am Erbgut beteiligt ist, bestimmt sich nach den Gegebenen.“ Auch die Unverletzlichkeit des Privateigentums und die Vertragsfreiheit gelten nur im Rahmen der Gesetze — Das ist ein Rückzug der alten Gesellschaft und ein Wegweiser in die Zukunft. Da bietet sich uns die Möglichkeit zur Durchsetzung unserer Idee der sozialistischen, klassenlosen Gesellschaft.

Der Spottname, der uns beigelegt wurde, er wird uns zum Ehrennamen: Wir sind die Feste des Volkes, der wahre Sauerteig der Umwälzung der Wirtschaft, in der jeder auf Grund seiner Leistung eine Existenz erhalten soll. Wir wollen dann nur ein Volk von Brüdern kennen und brüderlich verbundene Völker!

Nur, wenn wir nie ablassen, zu werben für unseren Gedanken, wenn wir ringen um die Vergrößerung unserer Mitarbeit zur Menschheit, dann wird uns die Verfassung zum Werkzeug werden.

Das ist der Grund zu unserer Verfassungsfeier, bei der wir neben den schwarz-rot-goldenen Farben der Republik die roten Fahnen unseres Kampfes zeigen, die zu dem Ja ein Ueber sind, ein Manifest unserer Forderungen.

Wenn wir dieses „Ueber“, diese Forderungen zur Tat machen, dann sorgen wir dafür, daß unsere Kinder die Verfassungsfeier als wahre Siegesfeier, als Markstein unseres Weges zum Sozialismus feiern können. Wenn uns die Reichsverfassung die Lehren des „Ueber“ gibt, dann alle Tag um Tag zur Arbeit verpflichtet, dann ist sie, auch für uns Sozialisten, das Zeichen, in dem wir liegen!

Dem Genossen v. Grumbkow dankte starker Beifall, und ihm folgte Genosse Eggers mit der Rezitation von drei Gedichten der Freiheitsdichter um 1848: „Die Bastille“ von Hermann Lingg, das Lied unserer Tricolore „Schwarz-Rot-Gold“ von Freiligrath und ein Gedicht von dem Breslauer Max Wadau: „Bei Gott, wo es gilt, die eigne Zeit zu bauen.“ Der Männerchor sang dann das Lied „Empor zum Licht“ von Ushmann, und es folgten neue Rezitationen des Genossen Eggers, von Georg Herwegh der Aufruf „Frei auf, mein Volk!“, von dem Schiller Hellmuth Richter ein „Borsprach“ und das „Weltlied“ des Kampfes und der Weltveröhnung und einen Aufruf des an der Arbeiterkrankheit, der Tuberkulose, geforderten Wiener Arbeiterdichters Alfons Ferkold, der uns selbst ein Kampflieben vorlebte, und dessen Gedicht dem Sinne nach ebenso ausklingt wie das vom Volkshoch zum Schluß gesungene „Lord Koleson“: „Das ist das Herrliche, Große in der Welt, — das Banner mag sein, wenn der Mann auch fällt!“

Nach dem bisherigen Fortschreiten des Baues zu urteilen, dürfte es möglich sein, einen Teil der Räume schon im Herbst nächsten Jahres dem Polizeipräsidium zu übergeben. Man hofft ferner, noch in diesem Jahre das gesamte Gebäude unter Dach zu bekommen. Abhängig ist das jedoch von einem guten Herbstwetter. Die Zimmerarbeiten sind ausgeschrieben.

Es wird in jeder Hinsicht großzügig gearbeitet, bis ins Kleinste ist alles organisiert. Der starke Regen der verflohenen Wochen hat die Arbeiten gehemmt. Um so angenehmer empfinden die Arbeiter die jetzigen schönen Tage.

An der Eichhornstraße wird der Verkehr etwas beschränkt durch eine lange Reihe Holzbaraden, die zum weitaus größten Teil Unterfunksräume für die Arbeiter sind. Weitere Arbeiter-Unterfunksbaraden sind über das ganze Baugelände verteilt. Bei schönem Wetter ziehen es die Arbeiter natürlich vor, unter freiem Himmel ihre Mittagspause zu verbringen und ihre Mahlzeiten einzunehmen. In hygienischer Beziehung ist für alles Vorkehrung getroffen, sogar Wasserpülmaschinen hat man neuerdings eingebaut.

Abgesehen von einzelnen kleineren Unfällen sind größere Verletzungen oder gar Todesfälle bisher auf der Baustelle nicht vorgekommen. Einzelne Firmen beschäftigen Leute, die praktisch im Sanitätsdienst ausgebildet sind.

Am Schweißdiger Stadtgraben befindet sich eine große Tafel, auf der alle, an dem Neubaue beteiligten Firmen aufgeführt sind.

Eine Strene künden den Arbeitern den Arbeitsbeginn und Arbeitslohn. Die Woche umfasst 48 Arbeitsstunden, früh um 7 Uhr wird begonnen, nachmittags um 4 Uhr ist Arbeitsschluß. Einzelne Arbeiter, die mit der Heranschaffung von Material zu tun haben, fangen morgens schon um 6 Uhr an.

Zu welcher Zeit man auch den riesigen Bauplatz betreten mag, immer herrscht reger Arbeitsbetrieb und die emporstrebenden Stockwerke und Fassaden sind ein bereites Zeugnis dafür, wie fleißig hier schon gearbeitet wurde. Eigentümlich wirkt es, daß sich alle Arbeiten fast lautlos abwickeln, von einem starken Sämmern und Klopfen hört man fast nichts. Ob es aber bis zur Beendigung des Baues so ruhig bleibt, ist immerhin fraglich.

Stadtverordnete und Stadträte.

Heute abend 8 Uhr: Wichtige Fraktions-Sitzung im Gewerkschaftshaus. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.

Parteiorganisieren und Volkshochschulen. Beachte die Lokale, die am kommenden Sonntag in der „Volkswacht“ veröffentlicht werden, in denen unsere Frauen-vereinigungen stattfinden.

15 Jahre Arbeiter-Samariter-Kolonie Breslau.

Am 23. Juni 1911 erschien in der „Volkswacht“ ein Aufruf zur Gründung einer Arbeiter-Samariter-Kolonie, die bei den großen Feiern der Arbeiterschaft hilfreich eingreifen, die aber auch den im Existenzkampf stehenden Arbeitsbrüder Helfer sein sollte. In einer am 29. Juni abgehaltenen Versammlung im Gewerkschaftshaus, die ziemlich stark besucht war, kam der Wille zum Ausdruck, die Gründung der Kolonie durchzuführen, zumal die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung ein Gebot der Stunde war und sich in einer Reihe anderer Städte die Arbeiter-Samariter schon praktisch bewährt hatten. Wohl bestanden in Breslau eine Anzahl bürgerlicher Vereine dieser Art, aber die sich in ihnen betätigenden Arbeiter fühlten sich nicht recht wohl. Ja, man entledigte sich ihrer teilweise, da man den Leuten mit radikaler Gesinnung in keiner Beziehung über den Weg traute.

Am 11. August waren die Vorarbeiten soweit gediehen, daß die Kolonne aus der Taufe gehoben werden konnte. 55 Mitglieder, von denen 10 bereits in bürgerlichen Vereinen ausgebildet worden waren und sofort übertraten, bildeten das Fundament. Die Kolonne trat sofort dem 1909 in Magdeburg gegründeten Arbeiter-Samariter-Bunde bei, dessen einzelne Kolonnen bei diesem Zusammenschluß bereits auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken konnten, wie beispielsweise in Berlin, wo die Wurzeln der heut über das ganze Reich verbreiteten Bundesorganisation zu suchen sind, der Zusammenschluß von Arbeiter zu sanitären Hilfsdiensten bis in das Jahr 1886/87 zurückreicht, wo bei dem Bau großer Eiswerke mehrere Zimmerleute ums Leben kamen.

In diesem Zusammenhang ist es vielleicht angebracht, im allgemeinen auf die Notwendigkeit der Arbeiter-Samariterbewegung einzugehen. Als unter dem Sozialistengesetz die Rechte der Arbeiter in jeder Beziehung beschnitten waren, die Angehörigkeit der Sozialdemokratie aber trotzdem ständig wuchs, kam die Zeit der Sozialgesetzgebung. Eine ganze Reihe Verordnungen und Gesetze fanden zwar auf dem Papier, deren Durchführung aber war der damaligen Regierung infolge der Profitstille des Kapitals nicht möglich. Die Arbeitergesetzgebung, der Zwang, auf allen Betriebsplätzen wenigstens den Arbeitern, nachdem ihnen wegen der minimalen oder garnicht vorhandenen Schutzvorrichtungen ein Unfall ausgefallen war erste Hilfe angedeihen zu lassen, waren fremde Wünsche, die unter dem Moloch Kapital fremden Menschen. Das rote Kreuz verlegte, nachdem Herr Dumont, sein Begründer, den stählernen Helm, schweißigen fröhlicher Krieger den schlauesten Stachel genommen, auf diesen speziellen Gebiet weiter zu wirken und sollte seine ganze Tätigkeit auf Hilfeleistung im Kriege ein. Infolge dieser Spezial-einstellung mußten sich hier Disziplin im Stammesleben und in



Erklärungen offenbaren Das Schicksal der Arbeit wurde vernachlässigt und konnte auch nicht in genügender Weise beachtet werden, da es die Unternehmer als Anhänger der roten Kreuz-Formationen auch nicht geduldet hätten, daß ihnen in ihre Betriebsrichtungen von der Seite hineingeredet würde, die von ihrer finanziellen Hilfe abhängig war. Ein solcher Zustand mußte bei einer Reihe vorwärtsstrebender, aufrichtiger Arbeiter den Willen hervorrufen, das, was andererseits vernachlässigt oder unterlassen wurde, selbst in die Wege zu setzen.

Als diese Gesichtspunkte führten, wenn auch bedeutend später als in anderen Großstädten, vor 15 Jahren zur Gründung einer Arbeiterkammer in Breslau, die auch bald praktische Arbeit zu leisten begann. Im Juni 1912 waren die ersten zwei Ausschüsse für die Gründung der Arbeiterkammer gewählt worden, konnten aber schon am 14. Juli, bei dem großen Gewerkschaftsfest, von den Arbeiterkammermitgliedern ihre Unzulänglichkeit beweisen, hatten sie doch bei dieser Veranstaltung über 100 Hülfsleistungen zu veranlassen.

Als zum Jahre 1914 war es möglich, alljährlich Kurse abzuhalten, da jedoch die Mitglieder einbezogen wurden, wurde die Tätigkeit der Kolonne wesentlich eingeschränkt, um erst im Jahre 1919 mit der früheren Rührigkeit wieder aufzuleben. Von da ab bekamen die Arbeiterkammer Schulzimmer zur Abhaltung ihrer Kurse zur Verfügung gestellt, die sie vor dem Kriege im "Bar auf der Drais" in der Kupferstraße, später im Gewerkschaftshaus, veranlassen haben.

Wie zum heutigen Tage ist die Kolonne in einer Aufwärtsbewegung begriffen und ihre Leistungen sind zu betrachten, so daß es nicht notwendig ist, darüber zu berichten. Tausenden von Arbeiterkammermitgliedern hat sie im Laufe der 15 Jahre praktische Räte, Wissen über den Menschen vermittelt, Zehntausenden ist sachgemäße Hilfe geleistet worden, so daß, wenn sie zu Schaden gekommen waren, Kompensationen durch ungeschickte Handgriffe vermieden werden konnten.

Der Kolonne steht heute ein ansehnlicher Stab von Vereinen zur Verfügung, die im Interesse der Verbreitung allgemeinen Wissens eben so gern mitarbeiten, wie die unentgeltliche Mitgliederarbeit. Von dem vorbildlichen Idealismus zeugt die Tatsache, daß eine Anzahl von Gründungsmitgliedern auch heute nach 15 Jahren noch aktiv tätig sind, zum Wohle der heute besonders unter dem Druck der Verhältnisse leidenden Arbeiterkammer.

Die vorstehenden Ausführungen sind natürlich nicht als eine Chronik zu werten, doch legen sie Zeugnis von einem zähen, erfolgreichen Kampfe nächstlebender Proletarier ab, dem unweigerlich auch ein Blatt in der Ruhmesgeschichte der Breslauer Arbeiterkammer zu widmen ist!

### Die deutschen Farben sind Schwarz-Rot-Gold!

Die Zigarettenfabrik Halpaus, die früher immer Schwarz-Rot-Gold gelagert hat, versucht es gestern, „neutral“ zu sein, indem sie eine schwarz-weiße Fahne herausging. Gegen 12 Uhr mußte sie gegen Schwarz-Rot-Gold umgetauscht werden, da andernfalls die Arbeiter nicht weiter arbeiten wollten. Einigkeit vermag eben doch noch alles!

### Gegen den Krieg

demonstrieren gestern die Kommunisten. Waren die roten Frontkämpfer mit Trommelwirbel und lautem Schallmeintönen. War der Zug auch nicht sehr lang, so unterschied er sich bei seiner anständigen Aufmachung doch gänzlich von Aufzügen des Reichsbanners oder unserer Partei. Er zeigte deutlich die neue Richtung der Kommunisten: Gegen den Krieg, wo man doch vor nicht langer Zeit an der Seite Rußlands die Entente am Rhein verjagen wollte. Nur die kommunistische Dichtkunst ist dem Wandel noch nicht gerecht geworden, denn man sang wie früher:

Geht acht, geht Feuer  
Und laßt ihn schnell!

Achtgeben müssen die Linksparteien zweifellos. Wozu aber „Feuer“ und „schnell“ wieder laden? Wenn man keinen Krieg mehr will! Die innerpolitische Schieberei müssen wir doch erst recht verurteilen.

### Scheinweislicher Zirkel.

Zu diesem Artikel in der Dienstag-Nummer schreibt uns die „Auskunft“, Inhaber S. D. Freitag, sie habe mit der Einleitung zu „Gesellschaftsabend“ einen Zirkel verlegt. Der Zirkel sei verblüffend gewesen und die gesuchte Person auch wirklich gefunden worden. Wenn das wahr ist, werden sich wohl künftig alle Genies recht sehr in acht nehmen müssen.

### Aus Bopelwitz.

Seit 29 Jahren ist das ehemalige Dorf Bopelwitz zur Stadt Breslau eingemeindet. Wenn man heute von der Bromnitzstraße nach der Bopelwitzstraße und die Bopelwitzstraße entlang geht, dann hat man den bestimmten Eindruck, daß man sich nicht mehr in Breslau befindet. Vielmehr fühlt man sich, wenn man diese Straßenpflasterung betrachtet, die einem mit Steinen besetzten Sturzader gleicht, einige Breitengrade ostwärts verlegt. Wer für mittelalterliche Romantik schwärmt, dem wird ein Spaziergang durch diese Straßen des Abends beim trauten Schein der Petroleumlampen ein besonderer Genuß sein. Durch den Flugplatz, die Siedlungen, den Schlachthof, den neuen Hafen der Schiffschiffen Dampferkompanie usw. gewinnt der Stadteil Bopelwitz immer mehr an Bedeutung, während der Magistral nichts für diesen Umstand Rechnung zu tragen. Deshalb haben eine Anzahl Bürger nun auch einen Bezirksverein Bopelwitz gegründet, in dem die kommunalen Angelegenheiten dieses Stadtteils öfter besprochen werden sollen. In unserer Partei sind die Bopelwitzer Wünsche bereits öfter in Bezirks- und Bezirksversammlungen besprochen worden.

\* In einer Sängerverammlung werden alle gesangliebenden Genossen und Genossinnen in der Nähe der Hubenstraße für Sonnabend, den 14. August, abends 8 Uhr, ins Restaurant von Schmidt, Hubenstraße 50, vom Arbeiter-Sängerbund eingeladen.

\* Die Ausstellung Schöne Kunst und Plastik des Mittelalters in Scheitring ist auf besondern Wunsch des Publikums von nun ab bis abends 7 Uhr geöffnet. Die Besuchszeiten sind Sonntags von 11 bis 7 Uhr, an Wochentagen von 10 bis 7 Uhr.

\* Warnung an alle, allerbekannteste Frauen vor Dieben. In letzter Zeit hat ein junger, unbekannter Mann bei alleinstehenden alten Frauen unter irgend einem Vorwand vorgelappt. Derselbe hat es auch verstanden, daß er Einlaß in das Zimmer bekam. Hier hat er bei passender Gelegenheit Geld gestohlen und ist verschwand. Am 9. August, gegen 12.30 Uhr nachmittags, erschien wieder ein junger Mann auf der Hubenstraße bei einer alleinstehenden Frau und fragte dieselbe, ob er ihr etwas helfen kann. Die Frau war kurzzeitig und glaubte, einen Bekannten vor sich zu haben. In einem Kasten hat er ihr eine Perle befestigt. Hierbei stahl er 51 RM. Eine nähere Beschreibung des Täters kann nicht gegeben werden. Zweckdienliche Nachrichten erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 11/32.

\* Die Feuerwehre mußte am Dienstag nachmittag gegen 1 1/2 Uhr nach dem Pulvermagazin im Allerheiligen-Hospital ausrücken, da Qualmentwicklung auf ein Feuer schließen ließ. Es handelte sich aber nur um zurückgedrückten Rauch.

\* Film-Operette „Gretchen Schuber“. Heute findet im Buzzi-Film-Theater, Ranzlerhaus, großer Saal, die Aufführung für Schüler der neuesten Film-Operette „Gretchen Schuber“ statt. Die musikalische Illustration ist nach Motiven von Schubert, Schumann, Johannes Brahms und Art von Richard Schönaner. Als Gäste wirken mit die bekannten Berliner Opernsängerin Fräulein Margta Rosen, Fräulein Mannsfeid, Herr Schiemann, Herr Mannsfeid, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrmann, Berlin. Bei Presse und Publikum ein durchschlagender Erfolg. Eine Pressestimme: Sylvia von Rebenberg als Gretchen armützig und lieb, Erich Böhm als Heinz, wie immer, der Liebhaber der Frauen, Ruth Krzer, ulkig und lustig, sowie Heinz Kuswig, als Partner, verzauberte Zuschauer. Ines Decker als harmante Beate, wie ihre Verlobten Rosi (Mar. Minzen) durch Eifersucht in Gefahr zu setzen. Fingelmann und Hugo Oberstein sind

gegenüber. Ferner das gute Beiprogramm. Beginn wochentags 4 1/2, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr. Sonntags 3 1/2 Uhr. Erste Vorstellung ein Erwachsener ein Kind frei.

\* Ertrunken ist der 18-jährige Schüler Paul Daus, Kronprinzenstraße 30, am 5. d. Mts. an der Mauritiusbrücke. Die Leiche der Leiche bittet das Volkspolizeiamt, Schulstraße 46, Zimmer 6, um Nachricht.

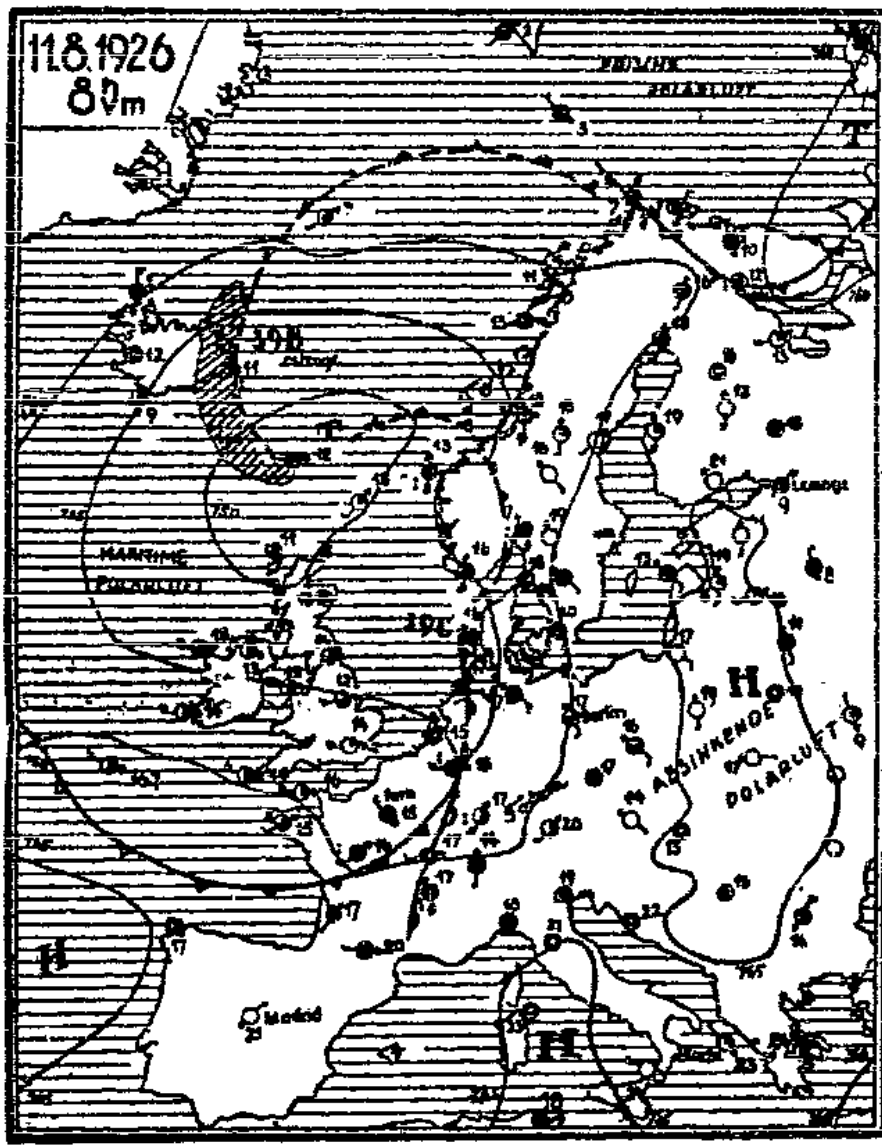
\* Vermißt wird seit dem 9. August der Schüler Karl Zosch, geb. am 5. Januar 1911 zu Schimberg, Kreis Landeshut, zuletzt in Glatz wohnhaft gewesen. Er ist 1,70 Meter groß, kräftig, hat hellblondes Haar, längliches Gesicht und blaugraue Augen. Bekleidet ist er mit roter Schülermütze, grauem Anzug (Antheile), Windjacke, braunen Strümpfen und hohen schwarzen Schuhen. Der Vermißte war in Breslau, Schwendfeldstraße 31, bei Helmut zu Besuch. Am 9. August hat er sich dort verabschiedet, um nach Glatz zurückzufahren. Er ist aber dort noch nicht eingetroffen. Am selben Tage, nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr, hat er keine Schulbücher beim Postamt 22 aufgegeben und diese nach Glatz geschickt. Von dem Vermißten fehlt jede Spur. Wer über den Aufenthalt des Vermißten Angaben machen kann, wird ersucht, dies schriftlich oder mündlich bei der Kriminalpolizei hier, Schulstraße 46, Zimmer 10/11, zu tun.

### Konzerte — Theater — Vergnügungen.

**Lobetheater.** Das Berliner Ensemble-Gesellschaft, das mit „Dial“ Trauödie eines Sportlers, von Ernst Kasowski, ab 14. August, abendtäglich, 8 Uhr, stattfindet, wird, wie in Berlin, auch in Breslau durch seine starke dramatische Gestaltung des Substanz vom ersten bis zum letzten Bild fesseln. Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat „Dial“ deshalb in seine Aufklärungsarbeit aufgenommen, weil es durch seine starke Wirkung nicht verfehlt wird, zur Bekämpfung der gefährlichsten aller Volksleiden beizutragen. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

**Schauspielhaus (Operettenbühne).** Heute, Donnerstag, und die folgenden Tage wird Donnerstag — ganz famos — von Walter Bromme mit Silda Keller, Trude Reiter, Günther Richter, Ernst Wendler, Kurt Tirnik, Rudolf Kurt, Friedrich Reinicke, Edmund Koch in den Hauptrollen, wiederholt, „Donnerstag — ganz famos“, die burleske Operette, welche in Berlin bereits über 100 Aufführungen erlebt, erneut sich auch in Breslau sensationellen Erfolges.

**Stadtheater.** Heute, Donnerstag, 7 1/2 Uhr, findet das zweite und letzte Konzert des Stadtheater-Orchesters an der Hauptganzwirtschaf an der Jahrhunderthalle, statt. Zur Aufführung gelangt u. a.: Symphonie H. Koll von Schubert, Violinkonzert von Mendelssohn (Solist: Konzertmeister Walter Hennrich), Totentanz von Saint-Saens, Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“ von Rossini.



### Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krieter bei Breslau.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

Das intensive Föhnstadium, in dem die Temperaturen trotz klar bedeckten Himmels allgemein etwas über 20 Grad angeht waren, wurde durch den Einbruch kühlerer Westluft beendet. Beim Durchgange der Störung 39 C kam es zu verbreiteten Gewittern und Regenfällen. In der hinter der Störung eingebrochenen Polarluft kommt es weiterhin zu einzelnen Schauern, die zum Teil von Gewittern begleitet sind. Die Temperaturen werden zunächst nicht mehr so schnell ansteigen, wie in den letzten Tagen. — Ausblicken bis Freitag: Bei südwestlichem bis westlichem Winde noch einzelne Gewitter oder Regenschauer, nur vorübergehende Aufhellung, nur mäßig warm. — Ausblicken für das künftige Wochenende: Bei frischem, südwestlichem Winde wechselnde Bewölkung mit einzelnen Regenschauern oder Gewittern, kühl.

### Letzte Wetternachrichten.

| Ort            | Temperatur |         |            | Wetter      | Wind | Niederschlag mm | Wasserhöhe cm |
|----------------|------------|---------|------------|-------------|------|-----------------|---------------|
|                | heute      | gestern | 12 Stunden |             |      |                 |               |
| Krieter        | 15         | 25      | 15         | Regen       | SW 1 | 1               | —             |
| Schlesien      | 5          | 11      | 5          | Wolkenbruch | SW 6 | 18              | —             |
| Frankfurt      | —          | —       | —          | —           | —    | —               | —             |
| Oberbayern     | 14         | 22      | 12         | mäßig       | SW 2 | 51              | —             |
| W. Ostpreußen  | 10         | —       | —          | bedeckt     | W 2  | —               | —             |
| W. Ostpreußen  | 7          | 5       | 7          | bedeckt     | SE 5 | 29              | —             |
| Reichen        | 14         | 22      | 13         | bedeckt     | SW 2 | 6               | —             |
| Landes         | 15         | 22      | 14         | mäßig       | W 2  | 1               | —             |
| W. Ostpreußen  | 15         | 25      | 15         | bedeckt     | SE 5 | 28              | —             |
| San. Hübenberg | 13         | 22      | 12         | —           | W 2  | 8               | —             |
| Beuthen        | 15         | 24      | 11         | Regen       | SW 4 | 4               | —             |
| W. Ostpreußen  | 16         | 25      | 15         | bedeckt     | SE 2 | 7               | —             |
| W. Ostpreußen  | 9          | 18      | 8          | bedeckt     | EO 4 | 7,2             | —             |
| Kriegsmühl     | —          | —       | —          | —           | —    | —               | —             |
| Reife          | 16         | 26      | 16         | bedeckt     | SW 1 | 4               | —             |
| Görlitz        | 16         | 24      | 15         | bedeckt     | W 2  | 6               | —             |
| Landes         | 13         | 21      | 11         | bedeckt     | SW 4 | 6               | —             |
| Bad. Godesberg | 15         | 23      | 10         | Regen       | SW   | gering          | —             |
| W. Ostpreußen  | 14         | 26      | 12         | bedeckt     | W 1  | 12              | —             |

### Wasserstand

| Ort                         | 12. August | Wasser (Unter-Tagel) |
|-----------------------------|------------|----------------------|
| Krieter                     | 1,74       | 4,00                 |
| Schlesien (Glatz) u. 11. 8. | 0,18       | 8,15                 |
| Schlesien (Glatz) u. 11. 8. | 2,06       | —                    |
| W. Ostpreußen u. 11. 8.     | 3,18       | —                    |
| W. Ostpreußen u. 11. 8.     | 1,08       | —                    |

**Sozialdemokratische Partei**  
Partei-Bezirksamt:  
**Gewerkschaftshaus, Zimmer 36**  
Telefon: Oble 5552

Direkt 40. Morgen, Freitag, wichtige Funktionärskongresse bei Lerche, Hubenstraße 95. Erscheinen aller ist unbedingt erforderlich.

**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**  
Ortsverein „Kultur“. Es wird nochmals auf unsere am Sonntag, den 15. August, stattfindende Versammlung hingewiesen. Die Kameraden hatten sich zur Teilnahme an derselben bereit und werden für guten Besuch unserer Veranstaltung, Festabschied, die zum Eintritt in das Festlokal berechneten, zum Preise von 30 Pf., sind bei den Zug- und Gruppenführern, im Büro, Herrenstraße 25 und an der Tageskasse erhältlich.  
Die Feier wird durch einen Generalappell auf dem Neumarkt eingeleitet, zu welchem die einzelnen Abteilungen geschlossen am markierten, Ankunftszeiten der Abteilungen werden in der Freitag-Briefe bekanntgegeben.  
Kameraden, sorgt dafür, daß unsere Versammlungstermin auf einem Volksfeste wird!

**Sozialistische Arbeiter-Jugend.**  
Chor. Heute abend, 8 Uhr, muß alles pünktlich im Seiffgen Geisammnahlraum erscheinen.  
Musikanten. Heute abend, 8 Uhr, müssen unbedingt sämtliche Musikanten zur Probe für unser Sommerfest in der Barade an den Leisbädern erscheinen.  
Heim 4. Freitag abend, pünktlich 8 Uhr, in der Gerhart Hauptmannschule. Wir veranstalten einen „August-Bebel-Gedächtnisabend“. Herbert Löbe als Sprecher.

### Arbeiter-Sport

1. Arbeiter-Anglerverein, e. V., Breslau. Die Einzablungen für die Angelkarte 1927 findet in der Arbeiter-Bank, Gewerkschaftshaus, Neubau, parterre, in der Zeit von 8—1 und 4—7 Uhr statt. Die Verammlung am 12. August fällt aus. Dafür findet ein Zahlabend mit Rettungsaussage am Freitag, den 13. August, von 8—8 Uhr im Restaurant des Gewerkschaftshauses statt.  
Sportklub „Gorold“. Sacrau gibt bekannt, daß sein W e r b e - p o r t f e l l am 22. August stattfindet. Vormittags 7 Uhr, Remontierleistung, anschließend Dreikampf für Jugend und Jünglinge für Senioren. Nachmittags 1 Uhr, Wettkämpfe im Ringen und Heben für Altersklasse vom Fliegen bis zum Schwergewicht. Die Jugend ringt in freien Klassen, 80, 90, 100, 110, 120, 130 und bis 140 Pund Körpergewicht. Meldungen sind bis zum 15. August an Richard Röder, Sacrau, Trebnitzer Straße 14, einzulenden.

Breslauer Sportklub „Hera“ 1910, e. V., Sonnabend, den 14. August, bei Scharf, in Wiltsch, ringt der Verein gegen den Arbeiter-Athleten-Verein Breslau. Außerdem finden noch Boxkämpfe statt. Die Kämpfe werden sehr interessant werden.

Sportverein 1897 (Germania). Sonntag, den 15. August, 3 1/2 Uhr nachmittags spielt unsere Handballmannschaft auf der Oswitzer Wiese gegen Gaswert Oberort.

Freie Turnerschaft Breslau. Die Abteilungs-Turnwarte haben auf den Stellplätzen zum Sportfest dafür zu sorgen, daß sämtliche Teilnehmer am Festtag mit Eintrittsprogrammen versehen sind. Wo diese Programme bereits vergriffen sein sollten, müssen sofort beim Vereinsleiterer welche nachgeholt werden.

Freie Turnerschaft Breslau, 1. Männerabteilung. Sonnabend, den 14. August, abends 7 1/2 Uhr, Verammlung der alten Herren. Dienstag, den 17. August, abends 9 Uhr, Abteilungs-Vierteljahrsverammlung bei Hanke, Leuthenstraße 34. Erscheinen sämtlicher Turngenossen Pflicht.

Turnverein „Naturfreunde“. Verichtigung: Ein Kinderfest im „Leuten Keller“ findet nicht statt. Die Notiz ist am Mittwoch irrtümlich eingeleitet worden.

Wiktoria, Jugendkammer! Donnerstag, den 12. August, abends pünktlich 8 Uhr wird in der Minoritenkirche ein wichtiger und interessanter Vortrag gehalten, zu dem alle Mitglieder erscheinen müssen. Gäste willkommen.

### Bereinskalender.

Freie Turnerschaft, 4. Frauen- und 7. Männerabteilung. Sonntag, den 15. August, großes Kinderfest im Garten des „Leuten Keller“.  
Deutscher Bauergewerksbund, Bauergewerkschaft Breslau. Tagung der Bauern. Sonnabend, den 14. August, gemühtliches Beisammensein im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Freunde und Gäste willkommen. Erwerbslose Ermäßigung. Anfang 7 Uhr. Ende?

### Geschäftliches.

Die „4711“ als Symbol.  
Wir wissen von Zahlen, die, einmal vernommen, logisch verstanden wurden. Wir kennen Zahlen, die zwar unerkennbar fest im Gedächtnis wurzeln, die aber keine Vorstellung wachzurufen vermögen. Wir alle kennen jedoch eine Zahl, die in unseren, unserer Mütter und Großmütter Gedächtnis seit über hundert Jahren fortlebt die Zahl „4711“. Der sie kühnlich kreisende Gedanke weckt logisch Empfindungen, die angesetzt zu schwingen beginnen. „4711“ ist nicht Zahl allein, nicht nur Begriff, sondern Symbol. Wer würde es nicht, daß „4711“ das Wahrzeichen eines reindeutschen Kölnisch Wassers ist, das sich seit mehr als hundert Jahren Weltweit erworben? Wer würde nicht, daß dieses „4711“ Kölnisch Wasser als Erfrischungsmittel von erquickender Kraft unentbehrlich für Jungs und Alt geworden ist? Um das „4711“ Kölnisch Wasser reihen sich die „4711“ Parfüms, „4711“ Seifen, „4711“ Pulver, „4711“ Haarwasser, „4711“ Kopfwäsche, Pulver und die anderen Duftstoffe der „4711“. Ihnen allen ist gemeinsam die wunderbar belebende Wirkung des „4711“ Kölnisch Wassers als eine Eigenschaft, die sie weit hinaushebt über sonst die besten Erzeugnisse ihrer Gattung. Die „4711“ wird überall in der Welt begehrt, und Sieg auf Sieg festigt ihren Ruf. Ein solches, schönes Wahrzeichen deutscher, stets zum höchsten freudener Kraft — die alte, deutsche „4711“.

### Amliche Devisenkurse der Berliner Börse

| Währung            | 100 Reichsmark | 100 Francs | 100 Schilling |
|--------------------|----------------|------------|---------------|
| 1 Pfund Sterling   | 20,395         | 100        | 11,62         |
| 1 Dollar           | 4,195          | 100        | 12,42         |
| 100 holl. Gulden   | 168,43         | 100        | 81,11         |
| 100 belg. Francs   | 11,57          | 100        | 64,02         |
| 100 norm. Kronen   | 91,93          | 100        | 112,29        |
| 100 Danzig. Gulden | 81,36          | 100        | 5,87          |
| 100 Öst. Kronen    | 14,00          | 100        | 69,845        |
| 100 dän. Kronen    | 111,34         | 100        | 45,08         |

### Breslauer Produktenbörse.

Amliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 11. August 1926 gehaltenen Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schließlicher Verladung in vollen Waggonsladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die sich Frachtpartien Breslau beziehen). Tendenz: Getreide: Alter Roggen noch gefragt. — Devisen: kein etwas gefragt. — Mehl: weiter gefragt.  
Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):  
mittlerer Art und Größe der letzten Notierung bei sofortiger Bezahlung.  
Getreide: 11. 10. Devisen 11. 10.  
Weizen 74 kg\* 29,00 29,00 2. Winterweizen 32. — —  
Roggen neuer 18,00 18,00 2. Winterweizen 33. — —  
Hafer neuer 18,00 18,50 2. Winterweizen neu 37. — —  
Weizen alter 18,50 — —  
Kartoffeln 19,00 19,00 2. Winterweizen neu — —  
Weizen neu 18,00 18,00  
\* Gewichte, trockene, transportfähige Ware.  
\* neu, gelblich, trocken.  
\* Preise und Qualität entsprechend höher.  
Amliche Notierung für Mühlenerezeugnisse (je 100 kg):  
11. 10.  
Weizenmehl 70%\* 14,50 14,50 Auszug 24 50,00  
Roggenmehl 70%\* 30,00 30,00  
\* Feinere Sorten werden höher bezahlt.



# Gewerkschaftsbewegung.

## Der Fabrikarbeiterverband 1925.

Organisatorische Gesundung und Weiterentwicklung sprich aus dem Geschäftsbericht des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, den er in seinem sechsten erschienenen Jahrbuch für das Jahr 1925 veröffentlicht. Die 204 Seiten starke Schrift bezieht sich allerdings nicht auf eine Darstellung der eigenen organisatorischen Arbeit, sondern gibt einen Überblick über die wichtigsten weltwirtschaftlichen, sozialen und wirtschaftspolitischen Ereignisse und über die Gestaltung der Gewerkschafts- und sozialpolitischen Bewegung des letzten Jahres. Die Wirtschaftslage der einzelnen Industrien des weitverzweigten Organisationsgebietes des Verbandes (Chemische, Textil-, Papier-, Bauhilfszeugungs-, Zucker-, Margarine-, Lebensmittel- usw.) werden hierin ganz besonders eingehend behandelt. Sehr interessant ist auch der Bericht über die Bildungsarbeit des Verbandes.

Die Mitgliederbewegung zeigte während des ersten Jahres einen erfreulichen Aufschwung. Der Mitgliedererwerb schrumpfte infolge der härter einschlagenden Wirtschaftskrise, von der insbesondere die Bauhilfszeugungsindustrie betroffen wurde, im zweiten Halbjahr stark zusammen. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1924 325 700, stieg dann bis Ende Juni 1925 auf 357 150, ging aber am Ende des Jahres auf 334 685 zurück, darunter 80 253 weibliche.

Die Finanzen des Verbandes zeigen ein überaus starkes Anwachsen der Einnahmen, aber auch der Ausgaben. Die Einnahme der Hauptkasse betrug 8 614 987 Mark, die Ausgabe 8 868 116 Mark gegenüber 5 494 857 Mark bzw. 4 682 116 Mark im Vorjahre, eine Steigerung von 56,8 bzw. 89,4 Prozent. Aus Mitteln der Hauptkasse wurden 4 398 933 Mark für Unterstellungen aufbewahrt. Allein die Streckunterstützung erbrachte 2 329 301 Mark, die Erwerbslosen- und sonstigen Unterstellungen 2 064 632 Mark. Den Zahlstellen fließen als Beitragsanteile aus der Hauptkasse 2 788 817 Mark zu. Die Vermögensanlage der Hauptkasse weist 1 605 588 Mark, der Kassenschatz der Lokalkassen 463 368 Mark aus. Die Gesamtsumme an geleisteten Unterstellungen aus Mitteln der Haupt- und Lokalkassen betrug 4 784 562 Mark oder 53,9 Prozent der Gesamteinnahme bzw. 62,9 Prozent der Gesamtausgabe. An Unterstellungen wurden im Jahre 1925 pro Mitglied 13,93 Mark aufbewahrt. Dies ist der größte Betrag an Unterstellungen pro Mitglied und Jahr, der im Fabrikarbeiterverband an keine Mitglieder geleistet wurde, mit Ausnahme des Kriegsjahres 1914.

An Lohnbewegungen wurden 1582 geführt, an denen 1 200 722 Beschäftigte (davon 281 404 weibliche) in 14 498 Betrieben beteiligt waren. Die Bewegungen brachten Lohnerhöhungen und sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen für 1 167 982 Personen. Nach den statistischen Feststellungen des Verbandes, die nicht darauf Anspruch erheben, alle erreichten materiellen Erfolge zu haben, erreichten 1 114 603 Beschäftigte eine wöchentliche Lohnerhöhung von insgesamt 2 870 530 Mark. Für 6466 Beschäftigte wurde die Arbeitszeit pro Woche um 42 957 Stunden vermindert und außerdem für 9064 Beschäftigte wurden sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen erreicht. Der größte Teil dieser Erfolge wurde erzielt in 1182 Lohnbewegungen ohne Arbeitsniederlegung, an denen insgesamt 1 047 514 Beschäftigte in 13 559 Betrieben beteiligt waren. Hier vermochte schon das Vorhandensein einer starken Organisation die Unternehmer zu zwingen, Lohnrückstellungen und sonstige Verbesserungen zu gewähren. In 214 Bewegungen, an denen 49 200 Personen in 583 Betrieben beteiligt waren, mußte zu dem Zwangsmittel der Arbeitsniederlegung gegriffen werden. Zur Würde der von den Unternehmern versuchten Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen mußten 28 Abwehrstreiks in 25 Betrieben mit 3430 Beteiligten geführt werden. Ausgespart wurden 47 770 Beschäftigte in 211 Betrieben. Die Zahl der Ausgesparten war im letzten Jahre ganz besonders hoch. Das hat seine Ursache in der großen Aussperrung, die von den Unternehmern der chemischen Großindustrie Süddeutschlands wahrheitsgemäß auf Veranlassung der „Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände“ durchgeführt wurde. Dieser Kleinstkampf, an dem circa 35 000 Beschäftigte beteiligt waren und in dem der Fabrikarbeiterverband der kapitalkräftigsten und zielstrebendsten Unternehmergruppe des deutschen Industriezweiges, dem Antitrust, gegenüberstand, endete mit einem vollen moralischen und materiellen Erfolg des Verbandes.

528 Tarife wurden abgeschlossen bzw. erneuert, in denen die Arbeitsbedingungen, Löhne, Arbeitszeit, Ferien usw. für 619 398 Beschäftigte geregelt wurden. Nach dem Stande vom 31. Dezember 1925 waren an diesem Zeitpunkt in Geltung: 521 Tarife für 8200 Betriebe mit 618 609 Beschäftigten, darunter 138 998 weibliche. Dem Fabrikarbeiterverband gehörten von den Beschäftigten 812 856 Personen an.

Der Gesamteinbruch, den der Geschäftsbericht von der Jahresarbeit des Fabrikarbeiterverbandes vermeldet, ist der einer vorwärtsstrebenden Organisation, die in jünger Arbeit der großen Schwierigkeiten Herr wird, die ihrer organisatorischen Arbeit entgegensteht. Wir sind überzeugt, daß der Fabrikarbeiterverband die Erhöhung seiner gewerkschaftlichen Schlagkraft durch die Verschmelzung mit dem Glas- und Porzellanarbeiterverband in vollem Maße auswerten wird.

## Der Dachdeckerverband 1924/25.

Aus dem Jahrbuch des Zentralverbandes der Dachdecker für die Jahre 1924/25 erhellt man, daß auch diese verhältnismäßig kleine Organisation trotz der Ungunst der Verhältnisse erfolgreich bestrebt war, die Lohn- und Arbeitsbedingungen ihrer Mitglieder zu verbessern. So wurden im Vorjahre 3104 Bewegungen mit und ohne Arbeitseinstellung geführt, und zwar in 341 Orten mit 5207 Betrieben und 12 004 Beschäftigten. Die Bewegungen waren nur in einigen wenigen Fällen erfolglos. Neben Arbeitszeitverlängerungen und sonstigen Verbesserungen wurde für 11 373 Personen eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 9,40 Mark pro Woche erreicht.

In der Mitgliederbewegung ist ein kleiner Rückgang eingetreten von 9500 Mitgliedern Ende 1924 auf 9200 Mitglieder Ende 1925, der aber nicht auf eine verminderte Werbetätigkeit zurückzuführen ist. Etwa 500 Schiefergrubenarbeiter an der Mosel und am Rhein wurden an den Bergarbeiterverband abgegeben, viele Mitglieder haben sich selbstständig gemacht usw., so daß anzunehmen ist, daß der natürliche Rückgang zum größten Teil wieder durch Neuaufnahmen wettgemacht wurde.

Die Kassenverhältnisse haben sich außerordentlich günstig entwickelt. Zu Beginn des Jahres 1924 waren in der Hauptkasse ganze 28,77 Mark vorhanden. Ende 1925 dagegen schon wieder 203 622,26 Mark. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Zentralverband der Dachdecker in den beiden Jahren erprobte Gewerkschaftsarbeit geleistet und die Schädigungen, die ihm durch die Inflation zugefügt wurden, überwunden hat.

## Deutscher Textilarbeiterverband.

Die mechanischen Stidereien werden durch die Mode der bezauberten oder karierten Damenstoffe sehr schlecht behandelt. Die Beschäftigten sind außerordentlich ungünstig. Durch die große Mode und wird daher von der Umwelt Stiderei abgelehnt. Trotzdem gibt es Abteilungen in den mechanischen Stidereien, die noch sehr gut beschäftigt sind. In der Hauptsache soll dies die Weberei sein, wo es sogar vorkommt, daß Stidereien im Afford bis abends 9, sogar 11 Uhr, hindurch; das heißt arbeiten, und noch dazu in der Werkstatt des Arbeitgebers. Hier wird die Gewerbeaufsicht bestimmt einmal nach dem rechten sehen müssen. Auf der einen Seite die große Erwerbslosigkeit und hier Überbetriebe der Arbeit. Das kann aber nur von solchen Seiten gesehen, die sich nicht um die Berufsorganisation kümmern. Es wird daher die Aufgabe der Gewerkschaften aus der Stidereibranche sein, sich einmal gründlich die einzelnen Betriebe anzusehen und alle, die nicht organisiert sind, beim Deutschen

# Der verperrte Ader.

## Zurück aufs Land — aber als Sklave?

Wie kann die schwere Wirtschaftskrise behoben, wie den Millionen von Erwerbslosen und Kurzarbeitern dauernd geholfen werden? Es fehlt nicht an guten Ratschlägen aus den Kreisen derer, die selber im Fette sitzen. So hört man immer wieder den Ruf an die Arbeitslosen: Geht auf's Land, dort mangelt es an Arbeitskräften! Die Stadt läßt euch hungern, doch die Scholle gibt euch alles, was ihr zum Leben braucht! Aber dieser Ruf verhallt ohne besondere Wirkung; im Gegenteil, der Zuzug vom Lande nach der Stadt hält an, die ostelbischen Gebiete werden immer menschenärmer, hundertaufende ausländische Landarbeiter finden bei deutschen Agrariern Lohn und Brot zu derselben Zeit, in der in den Städten Millionen deutscher Volksgenossen ohne Arbeit und Erwerb sind. Ist es aber richtig, daß nur die Flucht vor der schweren landwirtschaftlichen Arbeit die Landarbeiter und Bauernjöhne in die Städte treibt, daß sie lieber ins Kino und zum Tanze gehen, als in emsiger Tätigkeit dem Ader wertvolle Frucht zu ernteden, wie das neben anderen der Diplolanbauwirt Kende, Syndikus des Kreisverbandes land- und forstwirtschaftlicher Arbeitergeher Unterfrankens in Würzburg, behauptet? Sehen wir zu, was die Tatsachen zu dieser Behauptung sagen.

## Die Flucht vom Lande.

Ein seltsamer Gegenlag: Zu vielen Millionen bearbeiten die Arbeiter, Angestellten und Beamten in ihren weniigen Wühelunden vor den Toren der Städte ein paar Quadratkilometer Boden, suchen sie in Laubengärten und Siedlungscolonien Sand und Lehm in fruchtbares Land umzuwandeln. In den Sonntagen und zur Ferienzeit strömen die Menschenmassen der Städte aufs Land, in den Wald, auf die Berge. Es ist, als ob der Ruf: Zurück zur Natur! aufs neue einen leidenschaftlichen Widerhall gefunden hätte. Zu der gleichen Zeit aber entleeren sich unauisgeseht die weiten Gebiete des deutschen Ostens, wandern die Landarbeiter und Bauernjöhne in die Städte ab. Es ist heute noch genau so wie 1910, als der bekannte Agrarökonom Max Sering dieses Problem in folgender Weise schilderte: „Die Abwanderung trifft in erster Linie die großen Güter. Die deutschen Gutstagelöhner und ihre Nachkommen räumen das Feld. In ihre Stelle treten fremdsprachige Wanderarbeiter, ohne freilich die Lücken ganz ausfüllen zu können, weder quantitativ noch qualitativ, und der Zugang der Fremden ist oft ein neuer Grund für den Weggang der Einheimischen. Geht die Entwicklung so weiter — und sie wird so weiter gehen, wenn man nicht gründlich eingreift — so werden wir, soweit die Herrschaft des landwirtschaftlichen Großbetriebes reicht, national einjach expropriert.“ Technisches finden wir aber auch in anderen Teilen Deutschlands. „Die Menschenseere der Landwirtschaft ist eine über ganz Deutschland verbreitete Erscheinung“, behauptete am 4. August die „Deutsche Bergwerkszeitung“. Und der schon erwähnte Würzburger Syndikus Kende berichtet: „Nach vor einem halben Jahre beschäftigte z. B. die Schweinfurter Industrie (Unterfranken) ca. 18 000 Arbeitskräfte. Davon hatten 7000 in der Stadt Schweinfurt selbst ihren Wohnsitz, 9000 aber kamen von platten Lande, wurden also der Landwirtschaft entzogen.“

Die Ursache der Landflucht ist keineswegs in der „Krausheit“ der Landarbeiter und ihrer Sehnsucht nach Kino und Tanz begründet; einer der wichtigsten Gründe für die Abnahme der ländlichen Arbeiter ist die veränderte Produktionsweise des Großbetriebs, der in immer stärkerem Maße Maschinen und motorisch angetriebene Geräte zur Anwendung bringt. Der Großgrundbesitz bietet nur periodisch größeren Massen von Arbeitern Beschäftigung an. Er sucht die Lebenshaltung des ländlichen Arbeiters im Verhältnis zu der Gesamtlebenshaltung in Deutschland, in immer stärkerem Maße zu senken und die Rechtsstellung des ländlichen Arbeiters und des kleinen Besitzers zu verschlechtern. Die Grundbesitzer sind zwar durch die Revolution beschleht worden, geblieben aber ist der lärgste Lohn, die schlechte Behandlung, die soziale und kulturelle Rückständigkeit im Dasein des Landarbeiters und kleinen Besitzers.

## Die heutigen Verhältnisse auf dem Lande.

Die Nationalisierung macht auch in der Landwirtschaft Fortschritte. Der Deutsche Landarbeiterverband berichtet, daß in 203 Großbetrieben, in denen er Aufnahmen veranlaßt hat, im August 1914 10 651, im August 1924 dagegen nur 13 086 Arbeiter beschäftigt waren. Auf diesen Großbetrieben ist also die Zahl der Landarbeiter seit der Vorkriegszeit um 3595 gefallen. Die Verminderung der Arbeitskräfte aber keine Verringerung des Ertrages verursacht. Im Gegenteil, bei Tarifverhandlungen und bei sonstigen Gelegenheiten haben viele landwirtschaftliche Unternehmer die zugleich mit der Einführung neuer Maschinen erzielte Steigerung der Leistungsfähigkeit der Arbeiter ohne weiteres anerkannt.

Dem erhöhten Arbeitsertrag steht aber keineswegs eine Erhöhung des Arbeitseinkommens gegenüber. In einer von Dr. A. Smis herausgegebenen Broschüre: „Zur Entwicklung der Landarbeiter-Löhne in Preußen“ werden über das Einkommen landwirtschaftlicher Arbeiterfamilien folgende Angaben gemacht:

Textilarbeiterverband zuzuführen. Es sei auch nochmals genau auf die Urlaubshöchstmengen des Tarifs hingewiesen, wonach je nach Beschäftigungsdauer der Urlaub 4, 6 oder 8 Werktage beträgt.

## Der Vorschlag der Bischöfe

### von den Bergarbeitern abgelehnt.

London, 12. August. (Eigener Fundbericht.) Das Ergebnis der Urabstimmung war nach den vorläufigen unbeschlüssigten Meldungen der Presse 387 660 gegen den Vorschlag der Bischöfe und 333 086 Stimmen dafür. Die Ablehnung erfolgte also mit einer Mehrheit von 54 574 Stimmen.

# Wirtschaft.

## Wittelernte in Aussicht.

Das Statistische Reichsamt stellt über den Saatstand im Deutschen Reich im Anfang August u. a. folgendes fest: Ueber die voraussichtlichen Erträge an Getreide lauten die Meldungen noch recht verschieden. Das Getreide ist infolge der feuchten Witterung zwar kräftig im Saam, hinsichtlich des Körnerertrages wird jedoch im Durchschnitt nicht die gute Ernte des Vorjahres (die allerdings eine Rekordeernte war) erreicht. Im allgemeinen wird man mit einer befriedigenden Mittelernte rechnen können.“

Ueber den Stand der Futterernte wird gesagt, daß er trotz der allzu feuchten Witterung im ganzen noch befriedigend ist. Zucker- und Runkelrüben haben sich gegen den Vormonat gut erholt. Der erste Schnitt der Futterpflanzen und Wiesen ist bis auf geringe Reste gebrungen. Der Ertrag an Ackerbau war zumeist gering, an Wiesenbau dagegen reichlich. Große Mengen Heu konnten jedoch nur in nassen und verdorbenem Zustand angebracht werden. Der Nachwuchs steht jedoch äppig, so daß mit einer guten Ernte zu rechnen ist.

## Um den Preis des Raifbängers.

Im Reichstaktat lag am Mittwoch nochmals der Antrag des Raifbängers vor, die Preise für Raif um durchschnittlich 10 Prozent vom 15. August ab zu erhöhen. Dieser Antrag wurde abgelehnt; dagegen nahm der Raifrat mit 12 gegen 8 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen einen Antrag des Handels an, zunächst

für die Provinz Brandenburg ergab sich im Jahre 1912 ein Stundenlohn von 12,21 Pfg., während im Februar 1916 derselbe Arbeiter 21,17 Pfg. die Stunde erhielt. Hier ist ein Rückgang von 10,61 Pfg. die Stunde zu verzeichnen. In der Provinz Pommern betrug das Stundenlohn für Mann und Frau zusammen im Jahre 1912 50,62 Pfg., der Stundenlohn für Februar 1916 für den Mann 31,22 Pfg., für die Frau 15 Pfg., das ergibt einen Gesamtstundenlohn von 46,22 Pfg., gegen 1912 also um 1,40 Pfg. weniger. In der Provinz Schlesien verdiente ein Lohnarbeiter mit seiner Frau je Arbeitsstunde zusammen 1912 39,69 Pfg., 1916 40,81 Pfg. In der Provinz Sachsen liegt der Stundenlohn für einen Tagelöhner mit einer arbeitsfähigen Tochter im Jahre 1912 von 50 Pfg. auf 33,95 Pfg. im Jahre 1916. Wenn rein zahlenmäßig, so sagt dazu der Deutsche Landarbeiterverband mit Recht, in einigen Vandalen der Lohnjah gegen die Vorkriegszeit etwas gefallen ist, so wird diese Steigerung mehr als ausgemittelt durch das Sinken der Kaufkraft des Geldes, das allgemein mit 40 Prozent angenommen wird.

## Zurück zur Hörigkeit?

Man kann kein Organ der deutschen Unternehmer zur Hand nehmen, ohne darin auf Klagen über die schlechte Lage der Landwirtschaft zu stoßen. Besonders die Großgrundbesitzer haben angeblich kein Geld, sie bekommen keinen Kredit, die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind so niedrig, daß es beinahe nicht mehr lohnt, Agrarwirtschaft zu treiben. Zu alledem kommt der Mangel an Landarbeitern. Was läge näher, als zuerst an Stelle der ausländischen Arbeitskräfte deutsche Arbeiter zu beschäftigen und darüber hinaus eine großzügige Aktion durchzuführen für die Beschaffung der menschenleeren Gegenden durch solche Erwerbslose, die der landwirtschaftlichen Arbeit noch nicht ganz entfremdet sind? Das würde aber zur Voraussetzung haben, daß auf dem Lande anständige Löhne gezahlt werden, daß die Arbeiter menschenwürdige Wohnungen vorfinden, daß die sozialen und kulturellen Verhältnisse wenigstens den bescheidensten Ansprüchen genügen. Denn gerade das Fehlen dieser Voraussetzungen hat doch zur Entleerung der ostelbischen Gebiete geführt. Will der Großgrundbesitz diese Zustände machen? Er denkt nicht daran.

Kennzeichnend für die Auffassungen in den großgrundbesitzlichen Kreisen ist ein Artikel, den Herr W. v. Dörken auf Roggow kürzlich in der „Deutschen Tageszeitung“ veröffentlicht hat. Es heißt dort, daß die Arbeiterentartungslöhne für das Land zu hoch seien. „Außerdem hegt die Landwirtschaft ein durchaus berechtigtes und auf vielfach schlechten Erfahrungen wohl begründetes Mißtrauen gegen die Arbeitslosen und die diese betreffende Gesetzgebung“. Das Mißtrauen, so führt Herr v. Dörken fort, gegen die Arbeitslosen würde verringert werden, wenn das Reich denen, die in der Landwirtschaft Arbeit finden, die Unterstützung nicht nur fortzähle, sondern noch um ein Geringses erhöhe. Der landwirtschaftliche Unternehmer „mühte nur Wohnung, wo solches erforderlich, und Beschäftigung oder Deputat, bestehend aus Brot oder Mehl, Milch und Kartoffeln, zuzugeben haben“. Gehehe das nicht, so würden die Landwirte lieber höhere Löhne an Winterschmittler zahlen und die Erwerbslosen erwerbslos dem Staat überlassen. Es genügt dem Herrn aber noch nicht, daß den landwirtschaftlichen Unternehmern noch draufgezahlt wird, wenn sie nur überhaupt Erwerbslose beschäftigen wollen, die Erwerbslosen sollen rechtlos, sollen zu Hörigen gemacht werden. Der Herr auf Roggow fordert:

„Die Gesetzgebung muß so umgestaltet werden, daß nicht das Recht des Arbeitslosen auf Entlastung seiner Unterhaltung, sondern seine Pflicht zur Arbeitsleistung an erster Stelle steht, und daß dem Arbeiter, der diese Pflicht verletzt, der also ohne triftigen Grund keine Arbeitsstelle verläßt, oder der begründeten Anlaß zur vorzeitigen Entlassung gibt, ein Rechtteil daraus entfällt, der so groß ist, daß die Flucht vor der Arbeit zum besten Pflichtenverfüllung anspornt.“

Die alte Hörigkeit soll also auf dem Lande wiederhergestellt werden, nicht dazu in einer modernisierten Form; denn früher mußte der Gutsherr für die Erhaltung seiner leibeigenen Rechte sorgen, jetzt soll der Staat zum großen Teile diese Verpflichtung auf sich nehmen, der Gutsherr aber hätte lediglich den Vorteil der Fronleistung für sich.

Der ostelbische Großgrundbesitz vor allem trägt die Schuld daran, daß die landarbeitende Bevölkerung weit über die Erfordernisse des Industrialisierungsprozesses hinaus in die Städte getrieben wurde. Die heute zugunsten des Großgrundbesitzes betriebene Hochschulpolitik schwächt die Kaufkraft der breiten Massen der Bevölkerung und erschwert die Beschaffung der für die oder ungenügend genutzten Bodenfläche. Wer also unter diesen Umständen den Erwerbslosen den Rat gibt, sie sollten wieder aufs Land gehen, der muß den Kampf führen helfen gegen den selbsthätigen Eigenruß der Großgrundbesitzer, der den Millionen, die von der Sehnsucht nach der ländlichen Scholle erfüllt sind, die Rückkehr zum Ader verperrt. Eugen Prager.

die Raifpreise um 12 Prozent zu erhöhen und die weitere Erhöhung um 6 Prozent einer späteren Beschlußfassung vorzubehalten. Daraufhin erhob der Bevollmächtigte des Reichswirtschaftsministeriums auf Grund des § 91 der Durchführungsbestimmungen zum Kalivirtschaftsgesetz Einspruch gegen den Beschluß. Begründet wurde der Einspruch damit, daß die Preiserhöhung nicht als erforderlich nachgewiesen sei. Der Reichswirtschaftsminister würde sich innerhalb der vorgeschriebenen Frist darüber entscheiden, ob der Einspruch aufrecht erhalten würde. Der Reichstaktat beschloß dann, die von ihm bereits genehmigte Preiserhöhung erst nach Ablauf dieser Erklärungsfrist des Reichswirtschaftsministers, am 1. September, in Kraft treten zu lassen.

## Hochkonjunktur im Kohlenyndikat.

Essen, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Infolge der lehttägigen starken Steigerung der Auftragsmenge beim Kohlenyndikat ist selbst nach einer evtl. in absehbarer Zeit erfolgenden Beendigung des britischen Bergarbeiterkreuzes aus mindestens für die nächsten drei Monate mit einer Ueberfreitung der Friedens-Förderziffer im Ruhrbergbau zu rechnen. In zahlreichen Zechen sind in den letzten Wochen wieder Arbeiter-Einstellungen erfolgt. Ebenso werden im Laufe dieser Woche bei verschiedenen Bergwerksgesellschaften Arbeiter neu eingestellt.

## Ueber die Beteiligung des privaten Kapitals am sowjetrussischen Handel.

teilt der „oberste Wirtschaftsrat“ u. a. folgendes mit: „Im Jahre 1924/25 entfielen auf je 10 000 Einwohner 31 Handelsunternehmungen, die von Privatpersonen betrieben wurden. Diefen standen für je 10 000 Einwohner 5 kooperative Betriebe gegenüber. Der Umsatz der Privatunternehmungen stellt sich für das angegebene Wirtschaftsjahr auf 2,1 Milliarden Rubel. Das ist eine Summe, die weit höher ist als der Umsatz der staatlichen Verkaufsstellen und der Kooperativen. Interessant ist, daß die Preise bei den Privathändlern meistens höher waren als bei den staatlichen Unternehmungen. Einen Schluß auf die Leistungsfähigkeit läßt das aber nicht zu, da die Privathändler ungefahr sechsmal höhere Steuern zahlen müssen als ihre staatlichen Konkurrenten.“

**Werbt ständig für unsere Zeitung!**



